Nr. 258. Halle (Saale), Freitag, den 2. November 1917. 28. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag-nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 80 Pf. frei ins Haus; durch die Post bezogen 70 Pf. oder vierteljährlich 2,10 Mk. ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt“ (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Harz 42/44. Fernsprech: 1045. Sprechstunde: werktags von 12 bis 1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 9 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben (größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 2. November 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Der Artilleriekampf in Flandern war gestern im Flutgebiet der Yser, insbesondere bei Dixmuide, stark; zwischen dem Houthoulster Wald und der Lys lag lebhaftes feindliches Störungsfeuer auf unserer Kampfzone.

Englische Erkundungsvorstöße scheiterten an mehreren Stellen der Front.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Am Oise-Aisne-Kanal und längs des Rückens des Chemin-des-Dames hat die Kampftätigkeit der Artillerie bedeutend zugenommen. Nach mehrstündigem Trommelfeuer griffen starke französische Kräfte bei Braye an. Ihr Ansturm brach vor unseren Linien blutig zusammen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine wichtigen Ereignisse.

Mazedonische Front. Nordwestlich von Monastir wurde ein Vorstoß feindlicher Bataillone verlustreich abgewiesen.

Italienische Front.

Längs des mittleren und unteren Tagliamento stehen unsere Armeen mit dem Feinde in Gefechtsfühlung.

Italienische Brigaden, die auf dem Ostufer des Flusses noch standhielten, wurden durch Angriff zum Zurückgehen gezwungen oder gefangen.

Vom Fella-Tal bis zum Adriatischen Meer ist das linke Tagliamentoufer frei vom Feinde.

*

Französischer Heeresbericht vom 31. Oktober abends. Nördlich der Aisne und in der Gegend von Vinon Artillerietätigkeit. Die endgültige Zahl der von uns im Laufe der Offensive vom 2?. bis 27. Oktober gemachten Gefangenen und erbeuteten Kanonen ist folgende: 11/157 Gefangene, darunter 237 Offiziere, und 180 Geschütze. Auf dem rechten Maas-Ufer versuchten die Deutschen heute früh einen Handstreich auf unsere Stellungen im Abschnitt von Beaumont, den wir abwiesen. Zwischen der Maas und Bezonvaux ziemlich heftiges Geschützfeuer während des Nachmittags. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Englische Abstimmung über die Reklamierten. Das Bestreben der britischen Regierung, ihr Heer zu verstärken, stößt in der Provinz Südwales auf große Schwierigkeiten. Die Bergleute weigern sich, die Reklamierten freizugeben. Die Führer beschlossen deshalb, eine Urabstimmung unter den Bergleuten vorzunehmen. Es wurden Stimmzettel ausgegeben, die folgende Frage enthalten:

„Sind Sie zugunsten eines Streiks, falls die Regierung dazu übergeht, ihren „Auskämmungsplan“ durchzuführen?“

Die Urabstimmung soll zu Anfang nächsten Monats stattfinden. Inzwischen schickt die Regierung ihre besten Redner nach Südwales, um die Bergleute für die Unterstützung des Krieges zu gewinnen. Einer dieser Redner ist der frühere Burengeneral Smuts.

Der Vormarsch in Italien.

Berlin, 1. November. (Offiziöser Bericht.) Das Drama des von seinen Verbündeten im Stich gelassenen italienischen Heeres wächst sich immermehr zu einem welterschütternden Ereignis aus. In einer kurzen Woche sind zwei große starke italienische Armeen fast völlig aufgerieben, über 180 000 Mann gefangen, mehr als 1500 Geschütze erbeutet. Die in die Welt hinaus posaunte Hoffnung des italienischen Volkes, westlich Udine den Siegeslauf der Verbündeten aufzuhalten, ist nach dem letzten großen Sieg am Tagliamento zusammengebrochen. Noch hat die italienische Heeresleitung und Regierung nicht den Mut, dem Volke die ganze Größe der Niederlage einzugestehen und klammert sich krampfhaft an die erwartete Hilfe der Engländer und Franzosen. In drei Tagen haben die Verbündeten die für uneinnehmbar erklärten starken italienischen Gebirgs- und Felsenstellungen, Panzerwerke und Forts gestürmt, am vierten Tage sich den Austritt in die Ebene erkämpft. Udine, Görz, Monfalcone erobert und die in der Ebene des Tagliamento sich zur Schlacht stellende Nachhut-Armee Cadornas vernichtend und entscheidend geschlagen. Tausende von Ortschaften, eine große Anzahl bedeutender Städte sind genommen, und über 4000 Quadratkilometer Landes dem Feind entrissen. Zu der gewaltigen Gefangenenbeute treten die schweren blutigen Verluste, die der an vielen Punkten zähe und tapfer fechtende Feind erlitten hat. Die Zahl der eroberten Geschütze, zum größten Teil unversehrt und moderner Art, übertrifft fast um das Doppelte den Friedenstand des amerikanischen Artilleriematerials. — Die ungezählten glänzenden Abwehrsiege in der monatelangen Schlacht im Westen, die deutsche Truppen trotz der verzweifelten Anstrengungen der Engländer und Franzosen erkämpften, sowie die Erfolge im Osten schufen die Grundlagen zu der neuen gewaltigen Operation. Jeder deutsche Soldat in Ost, West und Uebersee hat darum Anteil an den Erfolgen in Italien, die im vierten Kriegsjahr nach einem Kampf fast gegen die ganze Welt alles bisher Dagewesene übertreffen. (W. T. B.)

Weitere Meldungen.

Genf, 1. November. In einer Note der Agence Havas wird der notgedrungene Rückzug Cadornas bis zum Piavafluß vorausgesagt. Dort könne das französische und englische Eingreifen beginnen und Treviso und Venedig decken helfen. Der Ausgang der für die nächsten Stunden erwarteten weiteren Kampfhandlungen zwischen dem Flüßchen Muvanelle und dem mittleren Tagliamento werde für Cadornas Hauptentschließung entscheidend sein. Nach Meldungen sollen alle englischen Batterien bei dem Rückzug in Sicherheit gebracht worden sein.

Englisch-französische Hilfstruppen sind an der italienischen Front eingetroffen. Die von der französischen Grenze zurückkehrenden Reisenden erzählen, in ganz Oberitalien herrsche eine große Panik. Das Volk habe das Gefühl, daß ihm das gleiche Schicksal wie Rumänien bevorstehe.

Rom, 1. November. Orlando, der neue Ministerpräsident, telegraphierte an Lloyd George und Painlevé, daß das italienische Volk angesichts der ungeheuren Drohung stark bleibe und seine innere Widerstandsfähigkeit nicht erschüttert sein werde im Vertrauen auf die Tapferkeit seiner Armee und auf die starke Einigkeit unter den Alliierten. Orlando telegraphierte weiter an Wilson und versicherte, daß Italien sein Vertrauen im Mißgeschick beibehalte.

Eine militärische Beurteilung.

Bern, 31. Oktober. Der schweizerische Oberst Stegemann, der als erfahrener Beurteiler gilt, schreibt im Bund zur Kriegslage: Die Italiener sind nicht nur ein Opfer der strategischen Lage geworden, zu der sie sich seit Kriegsbeginn verurteilt sahen, sondern sie haben auch die besonderen strategischen Verhältnisse verkannt, unter denen sich der deutsch-österreichische Gegenangriff zur großen Offensive gestaltete. Der innere Zusammenhalt der italienischen Armee war nicht stark genug, sich aus der mißlichen operativen Lage zu befreien, in die sich die Isonzoarmee Cadornas plötzlich gestürzt sah. Es ist schwer zu begreifen, wie sich die Entente in die Gefahr einer solchen Katastrophe begeben konnte. Die psychologische Erklärung liegt wohl in der Unterschätzung der deutschen und der österreichisch-ungarischen Reserven und in der Verkennung der Handlungsfreiheit und der kausalen Zusammenhänge, die sich durch alle Operationen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Heeresleitungen ziehen. Die Strategie der Entente pflegt zu Stücken oder im Kleinen zu schematisieren. Das ist ein Fehler, der aus ihren militärischen Grundsätzen stammt. Es ist aber ein größerer Fehler, die überlegene strategische Methode des Gegners nicht anzuerkennen. Die Mittelmächte haben wieder einmal am entscheidenden oder als entscheidend gedachten Punkt überlegen gehandelt.

Betrachtet man die europäischen Fronten als strategische Einheit und die Kampfhandlungen, die sich von Riga bis Tulcea, Monastir und Valona ziehen und am Isonzo, bei Trient und an der ganzen Westfront bis Nieuport sich abspielen, als eine große Panoramaschlacht, die von den auf den inneren Linien stehenden Mittelmächten und von der auf den äußeren Linien fechtenden Entente seit August 1916 ununterbrochen durchgeführt wird, so erscheint der Durchbruch am Isonzo als eine Durchbrechung des Zentrums der Entente, nachdem vorher der Ostflügel der Entente (Rußland) gelähmt worden ist, während der deutsche Westflügel dauernd in Verteidigung kämpft. Der Durchbruch am Isonzo ist daher viel mehr als eine Niederlage der italienischen Armee und kann, wenn er vollends ausreift und darüber hinaus politisch ausgestattet wird, das verwickelte Problem des Weltkrieges einer europäischen Lösung näherbringen, ehe die diplomatische Führung des Krieges seitens der Entente völlig an Amerika übergeht.

Noch nie ist ein Stoß tiefer und tödlicher in das Gefüge einer großen Armee eingedrungen, als der von Tolmein über Cividale nach Udine führende. Es ist ein beispielloser strategischer Zusammenbruch, größer als der der Rumänen, da er zweiundeinhalbjährige Anstrengungen der Italiener in fünf Tagen zunichte gemacht und das italienische Heer um die Grundlage des ganzen Feldzuges gebracht hat. Es darf aber mit Grund bezweifelt werden, ob Cadorna durch die Verkürzung der inneren Linien etwas gewonnen hat. Dazu sind seine Verluste an Menschen und Material viel zu groß und ist die Operationsfähigkeit der Italiener in einem Bewegungskrieg großen Stils zu gering. — Zu spät hat man sich in Paris entschlossen, starke Kräfte nach Italien zu senden, um die strategische Lage wieder herzustellen, deren Brüchigkeit man kennen mußte. Die französischen Truppen, die seit Montag in ungeheizten Zügen nach Italien rollen, werden die klassischen Schlachtgefilde zwischen Gardasee und Tagliamento erst erreichen, wenn am Zusammenbruch des italienischen Feldzuges nichts mehr zu ändern ist, denn der italienische Feldzug konnte der Entente nur dann ein Mindestmaß realen strategischen Nutzens sichern, wenn Cadorna in Angriffsstellung vor Triest stand, und die Straßen über Laibach nach Wien, sei es auch nur indirekt, bedrohte. Das ist nicht mehr der Fall. Der italienische Generalissimus muß froh sein, die Trümmer seiner Isonzoarmeen hinter den Tagliamento zu retten und im Großen die Linie Venedig—Verona zu verteidigen.

Nicht nur Cadorna, sondern auch Sarrail ist am Tolmeiner Brückenkopf schwer getroffen worden. Die für ihn über Land geführten durch Frankreich und Italien nach Griechenland laufenden Verbindungslinien sind heute von Zügen überlastet, die Hilfe an den Tagliamento bringen sollen. Er steht mehr als je in der Luft. Der französische Kriegsrat hat erklärt, daß den Italienern jede Hilfe gewährt werden solle, die sich mit der Fortführung der Operationen in Frankreich vertrage. Nähme die französische Heeresleitung diesen Beschluß genau und handelte sie nach besten strategischen Grundsätzen, so könnte sie keinen Mann und keine Kanone abgeben, denn sie kann den Durchbruch der italienischen Schlachtlinie nicht mehr wesentlich beeinflussen, wohl aber die Operationen ihres eigenen linken Flügels schädigen und hätte eher Anlaß, sich mit der Hoffnung zu trösten, daß die deutsch-österreichisch-ungarische Offensive sich in der venezianischen Ebene schließlich von selbst totläuft, als ihr verspätet mit starken Kräften entgegenzutreten. Es muß also sehr schlimm um die Italiener stehen, wenn die klugen französischen Generale ihnen trotzdem zu Hilfe eilen.

*

Das Volk hat Friedenssehnsucht!

Wien, 1. November. Wie der Kriegsberichterstatter der Neuen Freien Presse meldet, bestätigen die italienischen Gefangenen, die die Stimmung des Landes genau kennen, da manche erst vor wenigen Tagen vom Urlaub zurückkehrten, daß es im Lande gärt. Aber nicht Hunger ist die Ursache der Unruhen und Exzesse in Turin, sondern die immer stürmischer werdende Friedenssehnsucht, sowie der zunehmende Abscheu unter der Bevölkerung vor dem sinnlos und gewissenlos fortgesetzten Krieg. Die Offiziere äußern sich zurückhaltender, doch empfinden alle Offiziere und Soldaten die Niederlage der italienischen Armee im Grunde nicht als Bedrohung und Vernichtung ihres Vaterlandes, sondern als Anfang vom Kriegsende und als neue Friedenshoffnung.

System Hertling.

Der Umschwung zugunsten der Reichskanzlerschaft Hertling hat angehalten. Berliner Meldungen besagen, daß alle Hindernisse langsam überwunden wurden und Hertling Kanzler werde. Seine Ernennung sei sicher, vielleicht sogar schon erfolgt.

Der Plan der Regierung Hertling sei fertig: Hertling Kanzler, der Fortschrittler Payer Vizekanzler im Reich, der Nationalliberale Dr. Friedberg Vizekanzler in Preußen, der Fortschrittler Dove preußischer Handelsminister an Stelle Sydows, Dr. Michaelis Präsident des Reichsernährungsamtes an Stelle von Waldow.

Die festen Träger der Politik Hertlings seien die Mittelparteien und daran anschließend die Regierungssozialisten. Zentrum, Fortschrittler und Nationalliberale hätten ja ihre Parteigenossen in der Regierung, so daß sie als wirkliche Regierungsparteien anzusprechen seien. Jedenfalls übernähmen sie die bedingungslose Unterstützung des „Kabinetts Hertling“. Die Regierungssozialisten seien zwar nicht in die entscheidenden Regierungsstellen eingerückt (Dr. Aug. Müller ist nur Unterstaatssekretär), aber doch personell und vor allem sachlich mit der Regierung verbunden, so daß ihre Unterstützung Hertlings gesichert sei. Jedenfalls sei aber eine schroffe Regierung gegen die Sozialdemokratie (abhängige Richtung), die die Scheidemannfraktion ausschlösse und zur Opposition treiben müsse, ausgeschlossen. So lägen die Dinge.

Und das Programm der Regierung Hertling? Die mündlichen Zugeständnisse, die Hertling den Parteiführern gemacht hat, beschränken sich darauf, daß er einer Autonomie Elsaß-Lothringens zustimmen würde und die preußische Wahlrechtsreform nach Möglichkeit fördern wolle. Der Abänderung des § 9 der Reichsverfassung, wonach Reichstagsabgeordnete nicht in den Bundesrat eintreten dürfen, soll Graf Hertling nicht zustimmen wollen. „Im übrigen,“ so meldet der B., „ist das Programm der Reichstagsmehrheit vom Grafen Hertling vorbehaltlos eingenommen worden. Die auswärtige Politik des Reiches soll im Geiste der Antwortnote an den Papst geführt werden, die sich im Sinne des Beschlusses vom 19. Juli und unter ausdrücklicher Berufung auf ihn für einen Frieden der Verständigung und Versöhnung, der Schiedsgerichte und der Abrüstung ausspricht. Eine rasche und loyale Durchführung der preußischen Wahlreform ist zugesagt. Die politische Zensur soll abgeschafft, die Kompetenzgrenze der Militärs gegenüber der politischen Führung der Reichsgeschäfte soll schärfer abgesteckt werden. Auf sozialpolitischem Gebiet ist die Schaffung eines Arbeitskammergesetzes vorgesehen, und der berüchtigte § 153 der Gewerbeordnung, der für die Gewerkschaften ein odiöses Ausnahmerecht darstellt, soll fallen.“

Durch dies Programm seien die abhängigen Sozialdemokraten an die Regierung gebunden, so daß ihre Tätigkeit gesichert sei. Die Parteistärke garantiere dafür: Zentrum 90, Fortschrittler 45, Nationalliberale 45, alte soz.-dem. Fraktion 87 Mann. Draußen blieben die äußerste Rechte (Konservative) und die äußerste Linke (Unabhängige Sozialdemokratie).

Nun denn: so wäre also eine Art parlamentarische Regierung fertig, falls alles klappt und nicht etwa noch eine plötzliche Wendung oder Schwierigkeit auftritt. Die regierungssozialistischen Organe tun sehr befriedigt. Ihr maßgebendes schreibt in hohen Tönen:

„Zum ersten Male seit dem Bestehen des Reiches hat ein Staatsmann, der vom Kaiser zum Reichskanzler ausersehen war, die Annahme seiner Berufung von der Zustimmung der Reichstagsparteien abhängig gemacht. Zum ersten Male soll die Parteikonstellation des Parlaments in der Zusammensetzung der obersten Reichs- und Staatsstellen ihren Reflex finden. Man kann vielleicht darüber noch streiten, ob das, was in diesen Tagen geworden ist, schon das parlamentarische System ist. Aber nicht streiten läßt sich darüber, daß dieses jetzt geschaffene System vom wirklich parlamentarischen höchstens nur um Handbreit getrennt ist und daß es eine Rückkehr zum alten System nicht mehr gibt, sondern nur noch eine Vorwärtsentwicklung zum neuen. **Die Zeiten des persönlichen Regiments sind für immer vorbei.** Warum soll es uns nicht gelingen, den Völkern des Auslandes durch eine symbolische Handlung klarzumachen, **daß es eine Albernheit ist, wenn man Deutschland noch weiterhin eine Autokratie nennt.** Worin unterscheidet sich diese Autokratie noch von andern Ländern? Höchstens dadurch, daß hier die Macht des Parlaments ständig steigt, während sie in andern Ländern von Usurpatoren und Kriegsdiktatoren immer weiter herabgedrückt wird. Das sollte man im Ausland überall, besonders in Amerika, anerkennen, und je deutlicher man es erkennt, desto besser wird es für die Sache des Friedens sein.“

Das ist ja ungeheuerlich, was das deutsche Volk errungen hat! Wenn das schon die „Partei des klassenbewußten Proletariats“ feststellt, dann muß es ja wahr sein. — — Leider ist es nur Gerede, das die Regierungstaktik der Regierungssozialisten bemänteln soll. Freilich hat sich an den formellen Vorgängen einiges geändert, das die bürgerlichen Parteien als „Systemwechsel“ empfinden mögen, aber für die Arbeiterklasse blieb leider alles beim alten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219171102-18/fragment/page=0001

Früher regierten die bürgerlich-kapitalistischen Parteien nicht durch eigene Vertreter direkt — obgleich sie und ihre Interessen immer die herrschenden waren. Jetzt regieren sie unmittelbar durch ihre Führer, das heißt: sie sagen und glauben das vorläufig. Sie werden aber bald inne werden, daß der preußisch-deutsche Militarismus ein Faktor ist, den gerade sie so gestärkt haben, daß er seine eigene Machtpolitik treibt. Krieg und Kriegführung ist ein Gebiet, das auch den „regierenden Mehrheitsparteien" verschlossen ist — laut Verfassung! Und im Frieden heißt die Sache Militär und Militarismus. Diese Macht werden gerade Nationalliberale, Zentrum und Fortschrittler noch mehr stärken, wenn dann die Arbeiterklasse ihre sozialen, ihre sozialistischen Forderungen auf die Tagesordnung wird stellen müssen. Dann wird sich zeigen, wie eine direkte Regierung der kapitalistischen Parteien Politik treibt. . . .

Es ist im Augenblicke nur möglich, diese Fragen anzudeuten. Es ist aber notwendig, damit sich die Arbeiterklasse nichts vortäuscht. Wir sind unerbittlich konsequente Demokraten und halten jeden Schritt zur Demokratie fest (sofern er einer ist) — aber wir sind auch Sozialisten und verwechseln nicht die Form mit dem Inhalt! Solange das kapitalistische Wirtschaftssystem besteht, herrscht es letzten Endes gegen die Arbeiterklasse durch jede Form, sei sie Autokratie, wie das frühere zaristische Rußland, oder Demokratie, wie Amerika. Für die Arbeiterklasse hat Demokratie starke Bedeutung, aber entscheidend für ihren großen Erlösungskampf sind nur die sozialen Maßnahmen, die einen Fortschritt auf dem Wege zum Sozialismus darstellen. Demokratie ist Vorbedingung, Sozialismus ist Erfüllung.

Das wollen wir auseinanderhalten, wenn wir die regierungssozialistischen Sirenenklänge vernehmen. Das weitere Verwachsen der Regierungssozialisten mit dem „System Hertling" wird uns diese Aufklärung leicht machen.

•

Bevorstehende Erklärung der neuen Regierung.

Berlin, 2. November. Die St. K. meldet: Wie wir hören, besteht die Absicht, nach der Wiedereröffnung des Reichstages den neuen Reichskanzler sofort über die Richtlinien seiner Politik zu interpellieren. Die Interpellationsdebatte soll durch eine Abstimmung geschlossen werden, durch die der Reichstag aussprechen wird, ob er die Politik der Regierung billigt oder nicht. Da Graf Hertling sich auf das Mehrheitsprogramm verpflichtet hat, ist vorauszusehen, daß die Regierung eine sehr starke Mehrheit im Reichstage finden wird. Die Haltung der Sozialdemokratie (Scheidemannscher Richtung) wird selbstverständlich von dem Inhalte der erwarteten Erklärung abhängen. Mit einiger Spannung wird man aber der Entscheidung der Konservativen entgegensehen, die dann entweder einer ihnen widersprechenden Erklärung äußerlich zustimmen oder sich sofort als Oppositionspartei deklarieren müssen.

Der Scheidemannpartei wird dies Unglück wohl nicht passieren. Alle ihre Organe sträuben sich gegen den Gedanken, etwa ausgeschaltet zu werden.

Irlands Vorbereitung zur Erhebung.

In der Iren-Debatte des englischen Unterhauses teilte laut einem Bericht des Pariser Temps der Staatssekretär für Irland, Duke, mit, daß zweihunderttausend junge Männer in Irland von Feinden des Reiches organisiert werden, um eine neue Rebellion auszustande zu bringen. Duke verließ eine Instruktion an die irischen Freiwilligen, die bei einem verhafteten Sinnfeiner gefunden worden ist. Es heißt darin: „Damit wir bei unserm nächsten Versuche nicht wieder durch widersprechende Befehle behindert werden, seien die Freiwilligen darauf hinzuweisen, daß sie nur den Befehlen ihrer eigenen Leitung zu gehorchen haben. Die Leitung wird den Befehl zur Erhebung erst dann geben, wenn man den Kampf mit dem Feind mit Aussicht auf Erfolg führen kann." Die Sinnfeiner haben in jedem Dorf Irlands eine Organisation der irischen Freiwilligen geschaffen. Die Führer sagten in ihren Reden fortgesetzt: „Wir haben eine sehr große Menge von Waffen und werden noch mehr haben, wenn der entscheidende Tag kommt." Auch De Valera erklärte in einer Rede: „Wir haben Waffen und diese werden uns nützlich sein, wenn die Zeit kommt. Seid bereit, und Ihr werdet mehr Erfolg haben als letztesmal. Wenn irgend jemand uns Hilfe anbietet, sei es Frankreich, Amerika oder Deutschland, so werden wir sie annehmen . . ." Duke verlas dann weitere Stellen aus den Reden De Valeras: „Jeder Sinnfeiner-Klub soll zumindest ein modernes Gewehr haben, damit alle Mitglieder dessen Mechanismus kennenlernen." Oder: „Jedermann besorge sich, wenn es geht, ein Gewehr, im andern Falle wenigstens eine Schrotflinte, und wenn er auch die nicht beschaffen kann, so nehme er die Pike, die gute alte Waffe unserer Väter."

Die militärische Ausbildung der Revolutionäre. Die holländischen Blätter melden aus England, in Dublin seien Mitglieder der Sinnfeiner-Partei verhaftet worden, die an gesetzlich verbotenen militärischen Uebungen teilgenommen und tausend Mann militärisch ausgebildet hätten.

Rußland.

Die Bolschewisten gewinnen an Einfluß.

Petersburg, 1. November. Der Petersburger Sowjet bildet eine Kommission, welche die Möglichkeit der Verteidigung der Hauptstadt untersuchen, die Verläßlichkeit der Kommandostellen kontrollieren und das Verlassen der Hauptstadt durch die Regierung verhindern soll. Das Proletariat vermutet in den Plänen der Regierung, nach Hinwegziehung der unverläßlichen Garnison durch den Rückzug nach Moskau, Petersburg von dem Getreidegebiet abzuschneiden und, sich auf die Donkosaken stützend, die Unterwerfung Petersburg zu erzwingen. Unterdessen nimmt der Einfluß der Bolschewiki (der sogenannten Linkssozialisten) zu: Lenin erscheint wieder ungehindert in Parteisitzungen und die Bolschewiki beginnen, die unterdrückten Soldatenzeitungen durch neue zu ersetzen und daneben täglich erscheinende Bauernzeitungen herauszugeben.

Der Sowjet für Ordnung. Petersburg, 31. Oktober. Infolge der hartnäckigen Gerüchte, daß die Maximalisten zwischen dem 2. und 7. November ein bewaffnetes Vorgehen beabsichtigen, um die Macht an sich zu reißen, richtete der Arbeiter- und Soldatenrat einen Aufruf an die Arbeiter und Soldaten, in dem sie ermahnt werden, nicht in die Falle zu gehen und sich durch die Provokation nicht hinreißen zu lassen, sondern die Ruhe zu bewahren. Gleichzeitig schreibt der Arbeiter- und Soldatenrat den Arbeiterausschüssen in den Werken und Fabriken vor, an niemand, wer es auch sei, Gewehre oder Waffen ohne besondere Ermächtigung des Arbeiter- und Soldatenrates auszuliefern.

Die Republik Finnland. Helsingfors, 1. November. Der Ausschuß für die Staatsgrundgesetze hat die Ausarbeitung des Gesetzentwurfes über die neue politische Ordnung beendet. Dieser bestimmt unter anderem, daß mit der Veröffentlichung dieses Gesetzes, mit der es zugleich in Kraft tritt, der Senat Maßnahmen zur Wahl des Präsidenten der finnischen Republik treffen wird. Die Amtstätigkeit des Präsidenten wird einstweilen von dem stellvertretenden Präsidenten des Vollzugsausschusses des Senates ausgeübt werden. — Finnische Blätter bezeichnen den Prokurator des Senates Svinhuvud als künftigen Präsidenten der Republik Finnland.

Unterdrückungsmaßregeln gegen die Ukraine. Petersburg, 1. November. Infolge der Loslösungsbestrebungen, die das Generalsekretariat der Ukraine immer betont, beschloß die provisorische Regierung als erste Maßnahme der Vergeltung, der Ukraine alle Geldmittel zu verweigern, die sie bisher zur Bestreitung ihrer Verwaltung empfing.

Das Friedensprogramm der revolutionären Demokratie.

Das Bulletin des Sowjets veröffentlicht den vollständigen Wortlaut des Friedensprogramms, das vom Zentralexekutivkomitee der Arbeiter- und Soldatenräte ausgearbeitet wurde. Nach dem Märzmanifest, durch welches die russische Revolution den Völkern ihre Friedensformel „**Friede ohne Annektionen und Kontributionen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker**" kundgab, ist es seiner Bedeutung nach das zweite historische Dokument der russischen Demokratie. Das erste Mal handelte es sich darum, die Prinzipien zu entwerfen, jetzt werden diese Prinzipien in bestimmten und genau unschriebenen Vorschlägen formuliert, die als Basis einer demokratischen Verständigung der Kriegführenden dienen und so dem Weltmorden ein Ende bereiten könnten.

Was diesem Dokument eine besondere Bedeutung verleiht, ist, daß es als Programm dem Vertreter der Arbeiter- und Soldatenräte (Sobolew) dienen wird, der sich als Mitglied der Delegation der provisorischen Regierung zur internationalen Konferenz nach Paris begibt; diese Konferenz ist auf die russische Initiative hin zur Revision der Kriegsziele zusammengerufen werden. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß man zum erstenmal in einer Versammlung der Diplomaten die Stimme eines wahren Vertreters der revolutionären Demokratie hören wird.

Auf den Inhalt dieses Programms werden wir zurückkommen. Heute begnügen wir uns mit der Feststellung: **die russische Republik gewährt Polen, Litauen und Livonien, aber auch Persien und Armenien, die ganz oder teilweise von ihren Truppen besetzt sind, das Recht, in vollständiger Freiheit selbst über ihre Geschicke zu entscheiden; und die russische Republik wendet sich an ihre Alliierten und die Kriegsführenden überhaupt, mit der Aufforderung, ihrem Beispiele zu folgen.**

„Wir verkennen nicht die Widerstände, auf die dieses Friedensprogramm der Arbeiter- und Soldatenräte bei den imperialistischen Regierungen und der Bourgeoisie aller Länder stoßen wird. Die Aufnahme dieses Programms durch die nationalistische Presse Petrograds, die nicht nur die Meinung der russischen imperialistischen Kreise, sondern auch der ganzen Entente wiedergibt, ist nichts als eine Einleitung zu den wutschnaubenden Artikeln, die unserem Friedensprogramm vom großen Teile der Pariser, Londoner, Römischen und Washingtoner Presse gewidmet sein werden.

Wir sehen das alles voraus und doch glauben wir, daß der Schritt der Arbeiter- und Soldatenräte einen gewaltigen Widerhall in den Massen der Ententeländer finden wird. Denn, über die Köpfe der Diplomaten, die in der französischen Hauptstadt das gemeinsame Programm der Alliierten erörtern werden, wenden sich die Arbeiter- und Soldatenräte mit einem glühenden Appell an die Volksmassen, von deren Initiative sie vieles erwarten, damit das Programm, das jetzt das Programm Rußlands ist, zum Programme aller Kriegführenden wird.

Die russische Revolution, die einen baldigen Frieden erstrebt, sucht nicht nur sich selber, sondern auch die ganze Menschheit zu retten."

•

Kriegsziele und Alliierten-Konferenz.

Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus London: Bonar Law hat gestern im Unterhause mitgeteilt, daß die Pariser Konferenz der Alliierten die Aufgabe haben werde, über die allgemeine Kriegslage zu beraten und Maßregeln für die weitere Zusammenarbeit der Alliierten zu treffen. Auf den Einwand Trevelyans, daß Kerensky doch gesagt habe, die russischen Delegierten würden danach trachten, eine Einigung über die Kriegsziele zu erreichen, erwiderte Bonar Law, daß dafür wahrscheinlich eine zweite Konferenz veranstaltet werden würde.

Die Engländer in Aegypten. London, 1. November. (Reuter.) Amtlicher Bericht aus Aegypten: Wir besetzten gestern Beersebа.

Politische Uebersicht.

China und die Alliierten. Peking, 31. Oktober. Die Zugeständnisse, die China in seiner Antwort auf die Note der Alliierten gemacht hat, werden in diplomatischen Kreisen für nicht genügend gehalten. Nach neuen Verhandlungen willigte die chinesische Regierung ein, England neun feindliche (also deutsche) Schiffe mit einer Gesamttonnage von 20 000 Tonnen zum Gebrauch der Alliierten auszuliefern. Die Zugeständnisse der Alliierten an China enthielten den Nachlaß von fünf Prozent des Schadenersatzes für den Boxeraufstand für einen Zeitraum von fünf Jahren.

Politische Uebersicht.

Zur Verschleppung der Wahlreform.

Berlin, 1. November. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses wird bestimmt nicht am 6. November sein. Die Bestimmung darüber, ob sie noch im Laufe der nächsten Woche oder zu Anfang der übernächsten Woche stattfinden wird, erfolgt voraussichtlich an diesem Sonnabend.

Wie das Wahlrecht aussehen soll!

Fortschritt mit Rückschritt vereint!

Es steht nunmehr fest, daß dem Preußischen Abgeordnetenhaus alsbald bei seinem Wiederzusammentritt die Wahlrechtsvorlage zugehen wird. Sie bringt die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen, mit der Beschränkung, daß zur Stimmabgabe und zur Wählbarkeit dreijährige Staatsangehörigkeit und einjähriger Wohnsitz am Ort notwendig sein sollen. Die Wahlkreiseinteilung bleibt im wesentlichen unverändert; nur 12 Wahlkreise mit mehr als 250 000 Wählern sollen geteilt werden. Das Herrenhaus soll in Zukunft nur eine beschränkte Zahl von Mitgliedern haben, die von der Krone berufen werden, im übrigen ständischen Charakter tragen. Landwirtschaftskammern, Handelskammern, Handwerkskammern, Städte, Provinziallandtage und an Stelle der noch nicht bestehenden Arbeiterkammern die Arbeitervertreter bei den Versicherungsämtern sollen Wahlkörper sein. Das Budgetrecht des so umgestalteten Herrenhauses soll dadurch erweitert werden, daß es den Etat nicht bloß im ganzen annehmen oder ablehnen, sondern auch die einzelnen Etattitel verändern kann. Durch ein Mantelgesetz untrennbar miteinander verbunden sind die einzelnen Vorlagen nicht.

•

Bewahrheiten sich die Angaben, so müßte man sagen: echt preußisch! Das Abgeordnetenhaus erhält ein besseres Wahlrecht, dafür erhält das Herrenhaus mehr Macht. Beschließt das Abgeordnetenhaus einen Fortschritt, so kann ihn das Herrenhaus totsicher verhindern. Gegen solche Rückwärtsferei muß der Widerstand aufgenommen werden. Die Arbeiterklasse fordert Abschaffung des Herrenhauses und Errichtung des Einkammersystems.

Ueberdies wäre es eine Ungeheuerlichkeit ohnegleichen, wenn das Wahlrecht zum Abgeordnetenhause die einjährige Ansässigkeit am Wohnorte einführen wollte. Warum denn? Man weiß es: um die Arbeiterklasse zu benachteiligen, die darunter leidet, daß die kapitalistische Wirtschaftsweise sie nicht seßhaft werden läßt, sondern von Ort zu Ort treibt. Dadurch sollen Tausende Sozialdemokraten um ihr Wahlrecht gebracht werden. Aufgepaßt!

Die drei Einheitsschuhe.

Die zunehmende Knappheit an Leder hat zur Folge, daß für die Bevölkerung in Zukunft, wie bereits kurz berichtet, nur noch Einheitsschuhe angefertigt werden sollen. Der Ueberwachungsausschuß der Schuhindustrie teilt der Presse mit, daß er beschlossen habe, drei Sorten Kriegsschuhe für den Straßengebrauch bestehen zu lassen, und zwar:

1. einen Schnürstiefel, dessen Schaft aus Gewebe mit einer schmalen Ledereinfassung hergestellt und dessen Unterboden mit einer geschnittenen Vollholzsohle und Metallbewehrung versehen ist;
2. einen Schnürstiefel, dessen Schaft aus Gewebe mit einer schmalen Ledereinfassung und mit einer gedrehten oder gefrästen Vollholzsohle und Metallbewehrung hergestellt ist;
3. einen Schnürhalbschuh und Schnürstiefel, dessen Schaft und Gewebe mit schmaler Ledereinfassung hergestellt ist und dessen Unterboden aus einer Brandsohle, durchgehender Unterlegsohle, die zum Teil aus Leder, zum Teil aus Ersatzmaterialien besteht, und mit einer aus Holzstäben hergestellten Schutzsohle auf der Lauffläche versehen ist.

Dieses Kriegsschuhwerk soll für Männer, Frauen, Knaben und Mädchen hergestellt werden. Zur Ersparnis von Material wurde die Schafthöhe wie folgt begrenzt: für die unter 1 und 2 bezeichneten Kriegsschuhwaren auf 12 bis 13 Zentimeter, für die unter 3 bezeichneten Kriegsschuhwaren für Herren auf etwa 13 Zentimeter, für Damen auf etwa 15 Zentimeter.

Ferner wurde bestimmt, daß mindestens zwei Drittel der Erzeugung in Damenschuhwaren in Halbschuhen hergestellt werden muß. Sobald die zu der in Aussicht genommenen größeren Produktion erforderlichen Materialien beschafft sind, wird mit der Produktion in größerem Umfange und beschleunigtem Tempo begonnen werden. Der Ueberwachungsausschuß der Schuhindustrie wird die Hersteller- und Kleinverkaufspreise für vorstehende Sorten Kriegsschuhwaren jeweils festsetzen und durch die Presse in bestimmten Zeiträumen bekanntgeben.

Es kommen auch einheitliche „Reichsanzüge"! Der Reichsausschuß für das deutsche Schneidergewerbe befaßte sich mit der Verteilung der Reichsware für die Schneidereien. Man kam zu dem Entschlusse, die Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft zu ersuchen, in Zukunft eine gleichmäßige Verteilung der Ware über das ganze Reich vorzunehmen. Die Ware soll den beiden Zentraleinkaufsgenossenschaften der Schneider in Nürnberg und Berlin gleichmäßig zugewendet werden, die ihrerseits an die Genossenschaften der Innungen usw. zu liefern haben. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß die „Reichsanzüge" demnächst in Angriff genommen werden.

Aus der Partei.

Es geht vorwärts.

Wieder ein Anschluß! Würzburg hilft! Dem Vorgehen der Genossen in Orlamünde (S.-A.) sind die in Kahla bereits gefolgt. In einer Besprechung am 28. 10. haben sie fast geschlossen den Anschluß an die U. S. P. vollzogen. Wie uns dazu mitgeteilt wird, hat der Würzburger Parteitag den letzten Rest der Hoffnung zerstört, die Abhängigen könnten vielleicht doch noch den Weg zur Sozialdemokratie zurückfinden. Nun, da sich zeigt, daß die Scheidemänner nur noch den Namen der Sozialdemokratie behalten haben, mit ihrer ganzen Politik bereits tief im bürgerlichen Lager stecken, wird der Abmarsch der wirklichen Sozialdemokraten sicherlich stärker einsetzen. — Wie überall, so ist auch hier die erste Sorge der Abhängigen, die vorhandenen Gelder für ihren Beutel zu sichern. Politische Ehre verloren, Geld gerettet: hurra!

Königsberg i. Pr. Der Sozialdemokratische Verein für Königsberg i. Pr. versuchte, nachdem eine im Juli d. J. geplante Versammlung vereitelt worden war, am 28. Oktober erneut eine Generalversammlung abzuhalten. Die Versammlung verlief nach kurzer Dauer der Auflösung, weil Genosse Linde in seinem Geschäftsbericht bei aktenmäßiger Darstellung gewisser Beschwerden des Vereins an den Behörden „unstatthafte Kritik" geübt haben sollte. Infolgedessen konnte wiederum nicht der auf der Tagesordnung stehende formelle Anschluß an die Unabhängige Sozialdemokratische Partei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219171102-18/fragment/page=0002

Deutschlands verhandelt werden. Aber es wirkte die Versammlungsauflösung auf die überaus zahlreich anwesenden Mitglieder aufrüttelnder und eindrucksvoller, als es die feurigste Agitationsrede vermocht hätte. Die lebendige Kraft dieses politischen Anschauungsunterrichtes ist heute noch die gleiche wie zu Zeiten des Sozialistengesetzes.

Das Urteil eines Regierungssozialisten über den Raub der Neuen Zeit.

In der letzten Nummer der Sozialistischen Monatshefte bespricht Karl Severing den Hinauswurf des Genossen Kautsky aus der Neuen Zeit und ihre Umwandlung in ein offiziöses Organ des Parteivorstandes. An sich billigt Severing das Vorgehen des Parteivorstandes, der „unmöglich länger die Verantwortung dafür übernehmen" konnte, daß Mittel der Partei zu ihrer Bekämpfung verwandt würden. Ueber diese formalistische Auffassung des Wesens der Partei wollen wir mit Severing nicht rechten, bezeichnend ist aber jedenfalls, daß er die Richtigkeit der vorgenommenen „Regelung" stark anzweifelt.

„Es hätte wohl genügt — schreibt er — der Zeitschrift, die Kautsky in eine Wochenschrift der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei verwandelt hatte, die finanzielle und moralische Unterstützung der alten Partei zu entziehen, ihre Weiterherausgabe aber Kautsky zu überlassen. Die Neue Zeit ist ja durchaus nicht von Anbeginn offizielles Parteiorgan gewesen. Sie war ursprünglich in Privatbesitz und konnte wieder in Privatbesitz übergeführt werden. Sie wurde früher im Untertitel als Revue des öffentlichen und geistigen Lebens bezeichnet. Erst 1901 wurde sie in eine Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie verwandelt. Eine nicht sehr glückliche und ganz unnütze Verkleidung. Das geistige Leben läßt sich nun einmal nicht reglementieren. Und aus dem Untertitel, der zum Schutze der offiziellen Parteimeinung dienen sollte, ist (welche Ironie!) in den letzten Jahren gerade ein Mittel zu ihrer Diskreditierung geworden. Alles das darf uns aber nicht davon abhalten, anzuerkennen, daß in der Tat Kautsky ein geistiges Anrecht auf den Weiterbesitz der Zeitschrift zukam, die er 35 Jahre hindurch geleitet hatte, und die doch sicher ein Teil seines geistigen Selbst war."

Obwohl Severing dieses Urteil in der vor dem Würzburger Parteitag erschienenen Nummer der Soz. Monatshefte fällte, hat weder er, noch jemand aus dem Kreise seiner Gesinnungsgenossen auf dem Parteitag Einspruch gegen den Gewaltstreich des Parteivorstandes erhoben. Das „Odium einer Vergewaltigung", mit dem, nach Severing, der Parteivorstand behaftet werden wird, muß also auch ihn und seine Freunde treffen, und dies um so mehr, als er die dem Gewaltstreiche zugrunde liegende brutale Ungerechtigkeit selber treffend gekennzeichnet hat.

Abfindung von Kriegerwitwen.

Durch die Tagespresse läuft eine Mitteilung, die die Abfindung von Kriegerwitwen betrifft, die erneut eine Ehe eingehen. Da diese Mitteilung die Sachlage durchaus unzutreffend schildert, wollen wir hier noch einmal das Folgende betonen:

Das Militärhinterbliebenen-Gesetz sieht eine Abfindung der sich wiederverheiratenden Witwen nicht vor. Das hindert in manchen Fällen die Wiederverheiratung und führt zu sogenannten wilden Ehen. Aus einem der Regierung in unbegrenzter Höhe durch den Reichshaushalt gestellten Fonds werden nunmehr seit Anfang d. J. auch bestimmte Abfindungen an Kriegerwitwen gewährt. Voraussetzung für die Abfindung ist einmal das Vorhandensein eines Bedürfnisses zur Abfindung und zweitens der Bezug eines Kriegswitwengeldes aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges. Der Begriff dieses Kriegswitwengeldes wird nun in der eingangs erwähnten Notiz in der Tagespresse vollständig verkannt. Es wird da gesagt, daß lediglich die jährliche Kriegsversorgung in Betracht komme und die Beträge bei der Witwe eines gemeinen Soldaten 100 Mk., bei der eines Unteroffiziers 200 Mk. und der eines Feldwebels 300 Mk. Da das Zweieinhalbfache dieses Betrages als Abfindung gewährt werden könne, betrage die Abfindung also 250, 500 bzw. 750 Mk. Das ist durchaus unzutreffend. Die obenerwähnten Summen von 100, 200 und 300 Mk. stellen den Mehrbetrag der Kriegsversorgung gegenüber der sogenannten allgemeinen Versorgung dar. Aber nicht nur diese Mehrbeträge sind Kriegsversorgung, sondern Kriegsversorgung ist das gesamte Witwengeld, das einer Witwe gewährt wird.

So ist die Sachlage bisher immer angesehen und gehandhabt worden. Da das Witwengeld bei einer Witwe des gewöhnlichen Soldaten 400 Mk., der eines Unteroffiziers, Sergeanten usw. 500 Mk. und 600 Mk für die Witwe eines Feldwebels usw. beträgt, und da eine Abfindung bis zur 2½fachen Höhe dieser Rente gewährt werden kann, beträgt die Abfindung also im Höchstfalle 1000 bzw. 1250 bzw. 1500 Mk. In der Regel sollen nur solche Witwen berücksichtigt werden die das 55. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Bewilligung erfolgt auf Antrag. Sie kann in besonders gearteten Fällen ausnahmsweise auch für die zurückliegende Zeit erfolgen. Gesuche sind an die örtlichen Fürsorgestellen für Kriegshinterbliebene oder an die Ortspolizeibehörden zu richten, die sie weiterzugeben haben. Aus den Anträgen muß hervorgehen, zu welchem besonderen Zweck (Beschaffung einer Aussteuer von Möbeln, eines Geschäfts aus Anlaß der Wiederverheiratung) die Abfindungssumme Verwendung finden soll.

Die Auszahlung der Abfindungssumme erfolgt nach der Wiederverheiratung gegen Vorlage der standesamtlichen Heiratsurkunde. Vor der Verheiratung ist jedoch die Verständigung mit der Behörde über die Gewährung der Abfindung herbeizuführen. Es hängt die Gewährung vom pflichtgemäßen Ermessen der Heeresverwaltung ab. Ein Rechtsanspruch darauf besteht nicht.

Die Abfindungssumme gilt als Vorschuß für den Fall, daß später eine gesetzliche Regelung der Angelegenheit mit rückwirkender Kraft eintreten soll.

Aus der Provinz.

Der Butterablieferungs„zwang".

In öffentlicher Gemeinderatssitzung wurde in Lausa bei Königsbrück bekanntgegeben, daß die Buttererzeuger trotz des Ablieferungszwanges in den letzten drei Wochen einen Zentner Butter weniger eingeliefert haben, als in den drei Wochen vorher. In einer Besprechung mit den Buttererzeugern ist diesen mitgeteilt worden, daß nunmehr Zwangsmaßregeln zu erwarten sind. Ein Ausschuß, bestehend aus zwei Gutsbesitzern und dem hiesigen Schutzmann, wurde gewählt, welche die Buttererzeuger kontrollieren werden.

Hier ist wieder, wie schon früher in vielen andern Gemeinden, amtlich konstatiert, daß viele Landwirte den angesetzten, gewiß nicht zu hohen Prozentsatz an Butter nicht abliefern. Es sind Zwangsmaßregeln in Aussicht gestellt. Man weiß aber nicht, ob diese durchaus zwingend, wie es notwendig wäre, gestaltet werden. Sonst sind für die kleinsten Vergehen oft recht harte Strafbestimmungen vorgesehen. Für die mit Lebensmitteln zurückhaltenden Landwirte fehlen sie fast gänzlich. Darum ist es möglich, daß mit Butter immer noch im Schleichhandel gute Geschäfte gemacht werden, und auch die Angehörigen der Landwirte im Felde, in den Etappen und Garnisonen, wie viele Feldpostbriefe bezeugen und beklagen, sehr ausreichend mit Butter versorgt werden. Immer wieder wird von Angehörigen des Heeres angefragt, wie es möglich sei, daß die Bauernsöhne regelmäßig ihre Butter und auch andre Lebensmittel geschickt bekommen, da doch die betreffenden Lebensmittel für die Daheimgebliebenen bestimmt und rationiert sind. Diese Lebensmittelsendungen erregen um so mehr Unwillen, als die Soldaten an der Front von Zeit zu Zeit von den Vorgesetzten auf höhere Veranlassung ermahnt werden, sich keine Lebensmittel ins Feld schicken zu lassen. Diese Mahnung wird auch von den nichtlandwirtschaftlichen Soldaten befolgt, weil sie wissen, daß die Not bei ihren Angehörigen in der Heimat groß ist. Man erwartet aber nun Maßnahmen, die es unmöglich machen, daß den Daheimgebliebenen fortdauernd große Mengen notwendigster Lebensmittel auf diese Weise entzogen werden. Dies kann nur dadurch erreicht werden, bemerkt die Dresdner Volkszeitung ganz richtig, daß die zurückhaltenden Landwirte schärfer als bisher angefaßt werden.

Merseburg. Generalversammlung des Konsumvereins. Die Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg und Umgegend hält am Sonntag, dem 4. November, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant Tivoli in Merseburg, Bahnhofstraße, eine ordentliche Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1916-17; Bericht des Aufsichtsrates; Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes. 2. Beschlußfassung über die Ersparnisse 3. Anträge der Mitglieder nach § 14 des Statuts.

Eisleben. Es bleibt bei Zuchthaus. Die Strafkammer beim hiesigen Amtsgericht hat am 4. Juni die Schuhmachermeister Karl Vogt und Friedrich Gotsch von hier wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu je einem Jahre Zuchthaus verurteilt, weil sie wiederholt gestohlenes Treibriemenleder billig angekauft haben, um es in ihrem Gewerbe zu verwerten. Die Revision der beiden Angeklagten, welche Verkennung der Gewerbsmäßigkeit rügte und um Ermäßigung der Strafe bat, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen, da der strafbare Tatbestand einwandfrei festgestellt ist und das Reichsgericht außerstande ist, die Strafe zu ermäßigen.

— Diebstähle. Einer in der Lutherstraße wohnenden Bäckersfrau wurden bei dem Wagnerschen Brande 20 Brote und Wäsche im Werte von 55 Mk. gestohlen. — Einer anderen in derselben Straße wohnenden Witwe wurde bei derselben Gelegenheit Wäsche im Werte von 100 Mk. entwendet. — In der Nacht zum 28. d. M. ist in der Militärkantine ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Es sind Zigarren, Zigaretten, Zahnbürsten, Bücklinge, Brot und Kautabak gestohlen.

Wippra. Straßensperrung. Auf der Kreisstraße Sangerhausen-Wippra ist die Strecke an der Kupferhütte auf etwa 6 Wochen wegen Aufreißens der Straße gesperrt. Der Verkehr wird an die andere Seite des Schlackenfeldes an der Gipshütte verwiesen.

Delitzsch. Zur neuen Brotordnung macht der Kreisausschuß bekannt: Infolge Anweisung der Reichsgetreidestelle wird die Aenderung der Anordnung vom 26. September 1917 über Weißbrot aus 75 Prozent Mehl und den Verkauf von 75 Prozent Weizenmehl mit Wirkung vom 5. November d. J. ab aufgehoben. Danach dürfen vom genannten Tage ab Weißbrot aus 75 Prozent Weizenmehl und 75 Prozent Weizenmehl nur gegen Brotkarten (aus blauem Papier) für Kinder bis zu zwei Jahren und Kranke abgegeben werden. Die Herstellung von Weißbrot aus 94 Prozent Mehl im Gewicht von 70 Gramm für 5 Pf. ist weiter gestattet.

— Käse wird verkauft in der städtischen Verkaufsstelle Zschierngasse auf Abschnitt Nr. 152 der Lebensmittelscheine am Sonnabend, dem 3. November, Nr. 1156 bis 1295 nachmittags von 12 bis 1 Uhr, Nr. 1296 bis 1435 nachmittags von 1 bis 2 Uhr, Nr. 1436 bis 1575 nachmittags von 2 bis 3 Uhr, Nr. 1576 bis 1680 nachmittags von 3 bis 4 Uhr. Auf jeden Abschnitt wird ein Käse zum Preise von 14, 15 oder 20 Pf. das Stück verabfolgt. Volksküchen-Abschnitte gelten voll.

Torgau. Grieß kann gegen Abschnitt 3 der Lebensmittelkarten nach Maßgabe der Eintragung in den Kundenlisten bei den hiesigen Kaufleuten auf jede Karte 50 Gramm entnommen werden. Verkaufspreis: 1 Pfund 32 Pf., 50 Gramm 4 Pf.

Elsterwerda. Der Fleischverkauf auf Reichsfleischkarte findet am Sonnabend von früh 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr ohne Einhaltung einer Nummernfolge statt, und zwar bei Fleischermeister Ringsleben hier: an Nr. 1 bis 400 und Z 1 bis Z 150 (Wurst von Nr. 234 an); bei Fleischermeister Geißler hier: an Nr. 401 bis 800 und Z 151 bis Z 300 (Wurst von Nr. 401 an); bei Fleischermeister Lunkwitz hier: an Nr. 801 bis 1159, Z 301 bis Z 450 und Gemeinde Kahla (Wurst von Nr. 1001 an); bei Fleischermeister Dietrich hier: an die Gemeinden Krauschütz, Domäne und Oberförsterei Elsterwerda, Kotzschka und Stolzenhain.

Holzdorf. Tödlich wirkende — Milchkontrolle. Ueber eine plötzliche Milchkontrolle geriet im nahen Borken eine Bauersfrau in derartige Aufregung, daß sie einen Herzschlag erlitt und tot zusammenbrach

Die beiden Mütter.

Wie der Junge aus seinem Höschen herausgewachsen ist! Kaum vier Monate hat er es, sagt die Mutter voll Stolz. Und sie ist glücklich.

Und was der Kleine für einen Wolfsappetit hat! Da sehe eins: jetzt beißt er schon ins vierte Butterbrot, sagt die Mutter voll Freude. Und sie ist glücklich.

Und was für ein Wildling der Kleine ist! Schon das dritte Paar Schuhe seit Neujahr! sagte die Mutter des starken Jungen mit einem Seufzer der Bewunderung. Und sie ist glücklich . . .

•

Der Junge ist schon wieder aus dem Höschen herausgewachsen! Und er hat es kaum vier Monate! So sagt die Mutter und weiß keinen Rat.

Das Kind hätte ein bißchen Kraft so nötig!

Da verlangt es schon wieder nach einem Butterbrot, sagt die Mutter. Und weiß keinen Rat. (Denn ihr eigenes war ja nicht einmal ausreichend . . .)

Das Kind ist fröhlich und spieltoll und eins, zwei, drei sind seine Sohlen durch. Aber die Schuhe sind für die Schule und andere hat er nicht, sagt die Mutter. Ihr Mund spricht Worte des Tadels und ihr Herz, das keinen Ausweg weiß, beklagt die Lebenslust des Kindes . . (Aus dem Holländischen.)

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches und Allerlei Paul Hennig; Feuilleton, Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Karl Bock; Anzeigen Wilhelm Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Winter-Kleidung

Herren-Paletots für Herbst und Winter . von 20.00 M. an
Herren-Ulster in guter Qualität . . . . von 33.00 M. an
Herren-Anzüge aus solidem Stoff . . . von 40.00 M. an
Loden-Joppen für Knaben, warm gefüttert von 11.00 an
Bozener Mäntel für Herren . . . . . . von 36.50 M. an
Bozener Mäntel für Knaben . . . . von 25.00 M. an
Knaben-Anzüge aus guten Stoffen . . . . von 7.75 M. an
Knaben-Paletots in verschiedenen Farben . von 6.25 M. an
Knaben-Hosen von 2.50 M. an
Knaben-Pelerinen aus imit. Kamelhaarloden von 8.75 M. an
Hüte für Herren u. Knaben in allen Farben, aus gutem Filz . . . . von 4.75 M. an
Berufskleidung aus Stoff sehr billig.

Grösste Auswahl
in fertiger Damen- u. Kinder-Konfektion
aus soliden Stoffen zu bekannt billigsten Preisen.
— Besichtigung unserer Läger ohne Kaufzwang erbeten. —

Krimmer-Garnitur . . .	11.75	Krimmer-Krawatte	3.00
Astrachan-Garnitur . . .	10.50	Astrachan-Krawatte . . .	4.50
Plüsch-Garnitur	14.50	Plüsch-Krawatte	6.00

Kinder-Plüsch-Garnitur . .	5.85	Kinder-Stoff-Krawatten . .	2.90
Kinder-Plüsch-Garnitur . .	6.50	Kinder-Krimmer-Krawatten .	3.00
Kinder-Krimmer-Garnitur .	11.60	Kinder-Plüsch-Krawatten	3.50

Damen- :: Pelz-Garnituren :: 32.50 35.00 48.00 bis 200 Mk.

Damen- Pelze in Fuchsform 19.00 22.00 35.00 bis 1.00 Mk.

Damen-Filzhüte mit schwarzer u. farb. Flügelgarnitur 7.50
Damen-Filzhüte mit bunter u. einfarb. Bandgarnitur 8.50
Damen-Filzhüte mit Federkranz- u. bunt Blumengarnit. 9.50
Damen-Samthüte mit flotter, gestickter Bandgarnitur 10.50
Damen-Samthüte mit flotter, schräger Flügelgarnitur 13.50
Damen-Samthüte mit Reiherfantasiegarnitur 14.50
Kinder-Filzhüte mit Seidenbandgarnitur 5.25
Kinder-Filzhüte Matrosenform in verschieden. Farben 6.00
Kinder-Samthüte mit Blumen- oder Seidengarnitur . 8.50
Kinder-Samthüte mit gestickt. Bandgarn. in all Größ. 9.50
Damen-Filz-Formen von 5.75 an
Damen-Samt-Formen von 6.75 an

Alex Michel

2515

Walhalla-Theater. 7/8 Uhr. 2556

Heute, Freitag, zum 5. Male:

„Die Dollarprinzessin".

Operette in 3 Akten von Willner u. Grünbaum.
Musik von Leo Fall.

Hauptgesänge:
1. Das ist die Dollarprinzessin.
2. Wir tanzen Ringelreihen einmal hin und her.
3. Amerika gib Acht, es kracht!
4. Holde Göttin, pump mir Geld.
5. Holla, hopp, holla, hopp, hopp, hopp.
6. Will dich dann lieben treu und heiss.

Kasse 10—1¼ und 4—6 Uhr.

Volkspark Burgstr. 27.

Morgen, Sonnabend, den 3. November, abends 8 Uhr:

Gr. Bunter Abend

der

Leipziger Meysel-Sänger.

2548 Die Geschäftsleitung.

3 Könige, Varietee. Kl. Klausstrasse 7.

Vollständig neues Programm!! 2554

Sonntag: Frühschoppen-Konzert bei freiem Entree.

Konzerthaus „Oberpollinger".

Jägergasse 1. Ecke Gr. Ulrichstr.

Ab 1. November: **Neue Kapelle:**

Original Wiener Damen-Streich-Orchester

8 junge, schneidige Damen. „Haustein". 8 junge, schneidige Damen.

Ergebenst ladet ein Frau Elsa Roth. 1632

Im **Konzerthaus „Altenburger Hof"** Am alten Markt 4. Eing. Kutschgasse,

begeistert Alt und Jung immer noch täglich

das berühmte Damen-Blas-Orchester **Alt-Leipzig.**

Jeden Sonntag **Gross. Frühschoppen-Konzert.**

2536 Um gütigen Zuspruch bittet Frau F. Kampe.

Osendorf. Dreierhaus. Osendorf.

Sonntag, 4. November, zur Kirmes, von 6½ Uhr an:

Grosser humoristischer Familienabend

ausgeführt vom

.·. Stummer-Müller-Duett .·.

mit ihren grossen Schlagern.

Hierzu ladet freundlichst ein

*1850 Frau Kitzing.

Partei-Schriften empfiehlt die Volks-Buchhandlung.

Amtliche Bekanntmachungen.

Städtischer Eierverkauf.

Städtischer Eierverkauf in der Talamtschule: Sonnabend, den 3. November 1917.

Zum Kaufe berechtigen die Nummern der Lebensmittelscheine 16001 bis 17500 vormittags von 8 bis 1 Uhr.

Für den Kopf eines Haushaltes wird ein Ei, das Stück zu 33 Pfennig, abgegeben.

Der Lebensmittelschein ist vorzulegen!

Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abgezähltes Geld (vor allem Kupfergeld) bereithalten!

Umtausch nur innerhalb drei Tagen.

Halle, 2. November 1917. Der Magistrat.

Städtischer Puddingpulververkauf in der Talamtschule am Sonnabend den 3. November 1917.

Zum Kaufe berechtigt sind die Inhaber der Nummern der Lebensmittelscheine 35001—42000 vorm. von 8—1 Uhr.

Für jede Person eines Haushaltes kann ein Paket zum Preise von 40 Pfennige verabfolgt werden.

Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abgezähltes Geld bereithalten.

Halle, den 2. November 1917. Der Magistrat.

Zweiter Nachtrag zur Verordnung über die Regelung des Verbrauchs von Brot und Mehl.

Auf Grund der §§ 57 bis 60 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (RGBl. S. 507) wird die Verordnung über die Regelung des Verbrauchs von Brot und Mehl vom 15. August 1917 wie folgt geändert:

Artikel 1. Der in der Nachtragsverordnung vom 17. Oktober 1917 für 2000 Gramm Roggenbrot auf 0,85 Mk. festgesetzte Höchstpreis wird auf 0,90 Mk. erhöht.

Artikel 2. Dieser Nachtrag tritt am 5. November 1917 in Kraft.

Halle, den 31. Oktober 1917. Der Magistrat.

Freibank-Verkauf.

Zum Freibank-Verkauf am 3. ds. Mts. werden die Inhaber der folgenden Nummern zugelassen: Um 8 Uhr Nr. 7401—7500; um 9 Uhr Nr. 7501—7600; um 10 Uhr Nr. 7601—7700; um 11 Uhr Nr. 7701—7800; um 12 Uhr Nr. 7801—7900; um 1 Uhr Nr. 7901 bis 8000; um 2 Uhr Nr. 8001—8100; um 3 Uhr Nr. 8101—8200.

Halle, den 1. November 1917. Der Magistrat.

Noch zu vorteilhaften Preisen

Ulster, Paletots, Joppen, Anzüge

in allen Grössen — für jedes Alter.

Bauchwitz

Herren- und Knaben-Moden

Markt 4.

Sonntags geschlossen.

Echt Wiener Velourhüte

sowie Felbel, Plüsch, Samt und Filz, 2584 sehr grosse Auswahl in allen Farben.

sehr billige Preise. **Anna Lehmann,** Steinweg Nr. 20.

Tuchschuh-Nähunterricht

findet von Montag, den 5., bis Donnerstag, den 8. November, in der „Kaiser Wilhelms-Halle" (Neue Promenade 8) statt. 2528

Selbstanfertigen von Hausschuhen und Pantoffeln

aus abgetragenen Kleidungsstücken oder sonstigen Stoffresten.

Anmeldungen nimmt die Leiterin Sonntag nachmittag von 2 bis 5 Uhr entgegen.

Preis des Kursus 5 Mk., auch Abend-Kurse.

Die Schuhe werden ohne Leisten gearbeitet, genäht, nicht genagelt.

Keine Hausfrau sollte versäumen, den Kursus zu besuchen.

Reinwollene

Kleider-Stoffe

Kostüm-Stoffe

Seide für Blusen und Kleider

finden Sie in überreicher Auswahl

2553 — zu vorteilhaften Preisen bei —

M. Schneider,

Inh.: J. Hagenow,
Leipzigerstr. 94.

Ausgabe weiterer Kohlenkarten.

Auf Grund der Bekanntmachung vom 28. April d. J. wird hiermit folgendes verordnet:

Diejenigen Haushaltungen, die ihre Kohle gegen Abgabe grüner Kohlenkarten einkaufen, erhalten in der Woche vom 5. November bis 10. November d. J. und zwar an dem Tage, an dem sie zum Abholen der Brotmarken berechtigt sind, einen weiteren Schein mit den Nummern 21—40. Lebensmittelschein und Mitteilung des Magistrats über die zugeteilte Jahresmenge ist mitzubringen. Die auf die Nummern 21—40 zu liefernde Kohle muß mit der im Laufe des Sommers bezogenen bis Ende Januar 1918 reicher! Die Karten gelten vom 1. Dezember ab gegenüber gewöhnlichen Bezugsscheinen und Jahresscheinen als vorzugsberechtigt berart, daß ein Händler, so lange er Vorrat an Briketts hat, zunächst an Inhaber grüner Kohlenkarten verkaufen muß und erst, wenn kein Bedarf dieser Verbraucher mehr vorliegt, auf Bezugsscheine liefern darf. Hierfür wird noch besondere Bekanntmachung erlassen.

Es ist auch zulässig schon jetzt, soweit Vorrat vorhanden, auf diese Karten Kohle zu beziehen, doch kann dann keine Vorzugsbehandlung verlangt werden.

Die Verkaufsregelung für Abholung in Mengen von 5 bis 10 Zentnern bleibt wie seither bestehen (Bezirkseinteilung).

Diejenigen Haushaltungen, die ihre Kohlen in kleinen Mengen unter 5 Zentner abholen wollen, haben sich bis spätestens 7. November bei einem Händler als Kunden anzumelden. Die Händler sind verpflichtet, die Namen der Kunden in eine Liste einzutragen und die Zahl der angemeldeten Kunden bis spätestens 10. November bei der Ortskohlenstelle zu melden.

Halle, den 1. November 1917. Die Ortskohlenstelle.

Gewerbe und gemeinnützige Betriebe, welche auf die Beherbergung oder Beförderung von Personen oder den Verkauf von Lebens- oder Genußmitteln zum Verzehr an Ort und Stelle gerichtet sind, insbesondere Hotels, Pensionen, Logierhäuser, private (nicht öffentlich-rechtliche) Krankenanstalten einschl. Genesungs- und Erholungsheimen, Gast-, Schank-, Speisewirtschaften, Personenschiffahrtsbetriebe werden im Interesse ihrer künftigen Versorgung mit Bett-, Tischwäsche- und Wirtschaftswäsche aufgefordert, **binnen 48 Stunden,** mittels Postkarte, dem Stadternährungsamt den Ort des Betriebes (Straße, Hausnummer) und den Namen (Firma), unter dem der Betrieb geführt wird, anzuzeigen.

Die Meldepflicht erstreckt sich nicht 1. auf solche auf die Beherbergung oder Beförderung von Personen gerichteten Betriebe, in denen nicht mehr als fünf Betten zum Gebrauch für Gäste zur Verfügung stehen.

2. auf solche auf den Verkauf von Lebens- oder Genußmitteln zum Verzehr an Ort und Stelle gerichteten Betriebe, in denen nicht mehr als drei nicht zur Familie des Unternehmers gehörende Personen dauernd beschäftigt werden. Betriebe, die auf Beherbergung und Beförderung sind zugleich auf Beköstigung von Personen gerichtet sind, sind meldepflichtig, wenn nur einer der unter 1. und 2. genannten Befreiungsgründe vorliegt.

Die Außerachtlassung der Meldung wird nach § 5 der Bekanntmachung der Reichs-Bekleidungsstelle vom 1. September 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und Geld bis 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bedroht.

Halle, den 2. November 1917. Der Magistrat.

Apollo-Theater.

Sonnabend, den 3. Novbr.: **Eröffnungsvorstellung** des

Deutsch-Türkischen Theaters

Konstantinopel.

In glänzender Ausstattung!

(Gesamtwert 100 000 Mark) 2549

„Am goldenen Horn".

Original-Türkische Ausstattungs-Operette in 3 Akten, Text und Musik von Beyler Bey.

Verstärktes Orchester, 25 Mann.

In den Hauptrollen:

Die bekannte Operettendiva **Helene Mervlola,**

Hofopernsänger **Rolf Körber,**

Olga Sondra vom Johann Strauss-Theater, Wien,

Alexa Winter vom Deutsch-Türkischen Theater, Konstantinopel,

Klara Berger vom Metropoltheater, Berlin,

Walter Fuchs vom Theater des Westens, Berlin,

Fritz Digruber vom Berliner Theater, Berlin.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Leopold Sachse.

Sonnabend den 3. November 1917, nachmittags 3½ Uhr:

Schülervorstellung zu kleinen Preisen.

Prinz Friedrich v. Homburg

Schauspiel in fünf Aufzügen von Heinrich von Kleist.

Abends 8 Uhr:

Sinfonie-Konzert.

Dirigent und Solist: Professor Georg Schumann.

2546

Sonntag den 4. November 1917, nachmittags:

Der fliegende Holländer.

Abends:

Der Waffenschmied.

Knäusel's

Kaffee. 2583

Ansichts-Postkarten empfiehlt die Volksbuchhdlg.

Filzpantoffeln u. Hausschuh.

Riesen-Auswahl für Herren, Damen und Kinder. 2537

Im Kaufhaus **H. Elkan,** Leipzigerstraße 87.

Johannes Thurm.

Glauchaerstraße 79 2551

Sonnabend vormittag: Nr. 1001—1300.

Gute Dauer- 2552 **Batterien** f. elektrische Taschenlampen. **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90. Mitglied d. R.-Sp.-Vereins.

Schulbücher aller Art empfiehlt die Volksbuchhandlung. Halle a. d. S., Hara 42/44.

Schienschoner, alle Ausführungen, wie Leder- und Stahlschienschoner, Gummischienen, Stahlabsätze, 2541 Federstahl-Sohlen.

Schuhcreme u. Reinigungscreme u. Lack für schwarze, braune und weiße Schuhe, sehr preiswert.

Unterkähsohlen, Einlegesohlen jeder Art im Kaufhaus **H. Elkan,** Leipzigerstr. 87.

Grudekoks-Bezugscheine.

1. In der Woche vom 5.—10. d. M. werden in den zuständigen Brotmarken-Ausgabestellen neue Grudekoks-Bezugscheine ausgegeben. Die Aushändigung erfolgt an denjenigen Tagen, an denen die betreffenden Haushaltungen zum Abholen der Brotmarken berechtigt sind.

2. Der Stamm (mittlerer Teil) des Bezugscheines Nr. 1 gilt, wenn auf ihm der Name, die Wohnung und die Nummer des Lebensmittelscheines eingetragen ist, als Ausweis zur Empfangnahme des Bezugscheines Nr. 2.

3. Haushaltungen, die außer der Kocheinrichtung mit Kohlenfeuerung auch noch eine Gaskocheinrichtung besitzen, sind zur Entnahme eines Bezugscheines für Grudekoks nicht berechtigt.

In Fällen, die uns zweifelhaft erscheinen, werden wir eine Nachprüfung in den betreffenden Haushaltungen vornehmen.

4. Für die Zeit vom 5. November bis 1. Dezember d. J. gelten vom Bezugschein Nr. 2 die Abschnitte Nr. 1—8.

Die Abschnitte vom Bezugschein Nr. 1 verlieren mit dem 4. d. M. ihre Gültigkeit.

5. Diese Bestimmung gilt als Ergänzung unserer Verordnung vom 28. April und 8. September d. J. Zuwiderhandlungen unterliegen den darin enthaltenen Strafbestimmungen (Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk.).

Halle, den 1. November 1917. Die Ortskohlenstelle.

Nachstehend aufgeführte Personen haben uns den Verlust ihrer Kohlenbezugscheine gemeldet: Hermann Fabian, Langestr. 71, über 60 Ztr. Briketts; Heinrich Träger, Bernhardstr. 64, über 50 Ztr. Briketts; Olga Plank, Triftstr. 22a, über 35 Ztr. Briketts; Liesbeth Göbel, Streiberstr. 37, über 30 Ztr. Briketts; Rudolf Benecke, Friedenstr. 12, über 60 Ztr. Briketts; Friedrich Bleimeister, Zwingerstr. 20, über 70 Ztr. Briketts; Frau Swiza, Bernhardstraße 17, über 75 Ztr. Briketts; Elisabeth Winkler, Hallorenstr. 1b, über 80 Ztr. Briketts; Georg Wagner, Forsterstr. 57, über 90 Ztr. Briketts; Elly Wollenburger, Böllbergerweg 83, über 65 Ztr. Briketts; Luise Hecht, Krukenbergstr. 21, über 80 Ztr. Briketts; Marie Wittig, Schillerstr. 31, über 60 Ztr. Briketts.

Sämtlichen Kohlenhändlern wird hiermit untersagt, auf die abhanden gekommenen Bezugscheine Kohlen zu liefern. Den Verlierern werden neue Scheine mit einem besonderen Vermerk von uns ausgestellt werden.

Die Verlierer können die neuen Scheine gegen Vorzeigung des Lebensmittelscheines bei uns abholen.

Halle, den 31. Oktober 1917. Ortskohlenstelle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191711 02-18/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 2. November 1917.

Das Ergebnis von Würzburg.

Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis hörte gestern abend im Volkspark einen Vortrag des Genossen, Reichstagsabg. Albrecht, über: Die Ergebnisse des Würzburger Parteitages. Vor dem Kriege, so führte Genosse Albrecht aus, waren die Parteitage der deutschen Sozialdemokratie immer ein bedeutungsvolles Ereignis, das die gesamte klassenbewußte Arbeiterschaft der Welt mit lebhaftem Interesse verfolgte. Von dem Würzburger Kriegsparteitage der Vorstandssozialisten ließe sich das schon deshalb nicht sagen, weil dort die deutsche Sozialdemokratie nur zu einem Teile vertreten war und er außerdem unter dem Kriegszustande abgehalten wurde. Es sei zudem während der Kriegsdauer unmöglich, festzustellen, ob die Abhängigkeitssozialisten oder die Unabhängige Sozialdemokratie die Mehrheit der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterschaft hinter sich habe. Schränkte schon diese Tatsache die Bedeutung der Würzburger Tagung wesentlich ein, so noch mehr der Umstand, daß die durch Kriegs- und Belagerungszustand unterbundene freie öffentliche Meinungsäußerung eine gründliche Vorbesprechung und eindringlichere Erörterung wichtiger Fragen stark beeinträchtigte. Wenn Parteivorstand und -ausschuß der Scheidemannpartei unter diesen Umständen gleichwohl einen Parteitag zusammentreten ließen, so haben wir es da mit einer ganz schlauen Taktik zu tun. Die Partei ist jetzt durch den Hinauswurf der lästigen Opposition von allen unbequemen Kritikern soweit „gereinigt“, daß man einer Billigung der regierungssozialistischen Kriegspolitik durch einen Parteitag von vornherein sicher war. Diese „Billigung“ aber brauchte man. Auch war man sich wohl bewußt, daß man auf dem Parteitage ein weit größeres Recht auf Redefreiheit haben würde, als es der Unabhängigen Sozialdemokratie von den Mächten des Belagerungszustandes eingeräumt wird. Auch das kennzeichnet den Würzburger Parteitag als ein klug berechnendes Manöver. Sieht man sich die Vertretung auf dem Parteitage an, so ergibt sich einmal, daß sie gut ausgesiebt war, und zum andern, daß sie die Macht und Stärke der Partei nur vortäuschte. Berlin stellte allein 40 Vertreter, wie auf früheren Parteitagen, obgleich die Regierungssozialdemokratie dort nur etwa 6000 bis 8000 Mitglieder zählt, im Gegensatz zu der Unabhängigen Sozialdemokratie, die in Berlin etwa 30 000 bis 40 000 Anhänger auf sich vereinigt. Aehnlich ist das Verhältnis in Leipzig und Halle, wo die Abhängigen gleichfalls nur ein verschwindend kleines Häuflein darstellen.

Die zahlreichen Wiedervereinigungs-Anträge, die dem Würzburger Parteitage vorlagen, offenbarten als ein wichtiges Symptom die eigentliche Stärke der „Mehrheits“-partei weit besser. Mögen nun die von „gutmütigen“ Leuten gestellten Anträge auch ernst und aufrichtig gemeint gewesen sein, so läßt sich doch nicht von der Hand weisen, daß durch sie zugleich den bösen, „starrsinnigen“ Unabhängigen alle Schuld an der Spaltung und an dem Scheitern der Wiedervereinigung in die Schuhe geschoben werden sollte! Nebenbei war die ganze Behandlung dieser Frage, wie sie in den eingebrachten Entschließungen zum Ausdruck kam, von erstaunlicher Oberflächlichkeit. So äußerte sich z. B. die Resolution Braun mit keinem Worte zu den Ursachen und tiefgehenden grundsätzlichen und taktischen Gegensätzen, die zur Spaltung geführt haben. Ganz offenkundig aber tritt der schon gekennzeichnende Zweck der ganzen Uebung in der mit großer Mehrheit angenommenen Resolution Severing zutage, die kurz und bündig die Ein- und Unterordnung der Hinausgeworfenen unter die „neuorientierte“ Sozialdemokratie forderte. Das ist die Grundlage, auf der die Umlerner der Unabhängigen Sozialdemokratie eine Wiedervereinigung zumuten. Was diese Resolution über „Meinungsfreiheit“ in der Partei usw. an schönen Redensarten enthält, ist nichts als widerliche Heuchelei. Man muß nämlich die „Meinungsfreiheit“ kennen, die man der Opposition in der Reichstagsfraktion zugestand, als die Partei noch nicht gespalten war, muß sich der Gewaltpolitik der Scheidemänner gegen Parteiblätter und Parteiorganisationen erinnern, um die angenommene Resolution Severing richtig würdigen zu können! Hat man doch der Fraktionsminderheit nicht nur die Abstimmungsfreiheit im Reichstage, sondern ihr sogar die Abgabe von Erklärungen verweigert! Wir sind gewiß nicht gegen eine Wiedervereinigung, aber sie kommt für uns nur unter der Bedingung in Frage, daß man wieder zur alten grundsätzlichen sozialdemokratischen Politik zurückkehrt! Was nützt uns der Rahmen, die äußere Form der Einigkeit, wenn der Inhalt, der Kern, den sie umschließen soll, nicht mehr sozialdemokratisch ist!

Zu der durch den Parteitag gutgeheißenen Kriegspolitik der Umlernesozialisten übergehend, wies Genosse Albrecht nach, daß diese Politik eigentlich schon in jahrelanger revisionistischer Vorarbeit wohl vorbereitet war. Die Revisionisten in der Umlernepartei suchten zur besseren Durchführung ihrer „positiven, praktischen Politik“ schon lange den Anschluß an die bürgerlichen Parteien, und ihr heißersehntes Ziel ist heute die Teilnahme an der Regierung, einige gutgepolsterte Ministersessel! Dieses edle Streben erfüllt besonders die Akademiker vom Schlage der David, Heine, Südekum, Landsberg, Gradnauer, Quark usw. All ihr Sinnen und Trachten war schon in den letzten Jahren vor dem Kriege darauf gerichtet, die Partei im Sinne ihrer Anschauungen in eine nationalsoziale Reformpartei umzuwandeln. Man hat eben leider die Warnung Bebels zu sehr unbeachtet gelassen. „Genossen, seht euch eure Führer an, und wenn es Akademiker sind, seht sie auch zweimal an!!! Bei Kriegsausbruch bekam nun die revisionische Richtung ganz und gar Oberwasser. Mit der fortgesetzten Bewilligung der Kriegskredite hat die Scheidemannpartei zugleich auch die Mitverantwortung für die ganze Kriegspolitik der Regierung übernommen. Sie hat sich im weiteren Verlaufe des Krieges immer tiefer in diese Politik verstrickt und es ist für sie heute geradezu zur Unmöglichkeit geworden, wieder davon loszukommen.

Man hat zur „Verteidigung“ dieser Politik das Blendwerk „Landesverteidigung“ erfunden. Das ist jedoch nichts als eine leere Redensart. Als am 4. August 1914 die ersten Kriegskredite bewilligt wurden, da wurde dies schöne Wort auch mit keiner Silbe erwähnt; denn sie ist ja eine durch Gesetze festgelegte „Selbstverständlichkeit“. Letzten Endes war eben die Bewilligung der Kriegskredite mit ihren Weiterungen nur die praktische Verwirklichung revisionistischer Politik.

Daß man auch künftig an dieser Politik festzuhalten gedenkt, bewies das Schicksal, das der Parteitag der Resolution Hoch widerfahren ließ, die eine Linksschwenkung der Partei im allgemeinen und in der Kriegskreditfrage im besonderen erstrebte. Sie wurde mit 262 gegen 14 Stimmen abgelehnt.

In der Ablehnung dieser Resolution zeigt die Scheidemannpartei ihr wahres Gesicht unverhüllt. Man nahm eine verwässerte, schwammige Resolution an, die die Kriegspolitik der regierungssozialistischen Reichstagsfraktion gutheißt, sich bedingungslos für weitere Kriegskreditbewilligung ausspricht und zur Friedensfrage eine sehr deutungsfähige Stellung einnimmt. Das war zu erwarten, nachdem die Reichstagsfraktion am 19. Juli der noch deutungsfähigeren „Friedensresolution“ der Reichstagsmehrheit zugestimmt hatte. So ist auch diese Resolution nur ein hohles, blendes Wortwerk.

Nichts anderes war auch Scheidemanns „große Rechtfertigungsrede“ zur Kriegspolitik der Partei mit dem wortreichen Ausblick auf die Zukunft der „Mehrheits“partei. Was es im Grunde mit dem vielgepriesenen „neuen Geiste“, der in die Partei eingezogen sei, auf sich hat, das wird am trefflichsten dadurch illustriert, daß ihn — Peus als Geist von seinem Geiste lebhaft und freudig begrüßte ... Und dann erst die „Machterweiterung“ der Partei, von der Scheidemann soviel Wesens machte! Ist etwa der Unterstaatssekretärsposten — August Müllers eine Errungenschaft dieser „Machterweiterung“? ...

Die Unabhängige Sozialdemokratie spürt jedenfalls bis jetzt blutwenig von dieser sozialdemokratischen „Machterweiterung“. Sie müßte sie denn in den vielen Versammlungsverboten und anderen behördlichen Maßnahmen, die sie treffen, erblicken ... Und erst nach dem Kriege wird sich wieder mit noch größerer Deutlichkeit zeigen, daß sich die Regierungen und herrschenden Parteien in Preußen-Deutschland nicht geändert haben, und daß die ganze Anbiederungspolitik der Regierungssozialisten zu nichts anderem geführt haben wird, als zu einer schweren Schädigung der gesamten Arbeiterbewegung! (Lebhafter Beifall.)

Da die vorgerückte Zeit eine Aussprache nicht mehr zweckmäßig erscheinen ließ, wurde die Versammlung unmittelbar nach Beendigung des fast zweistündigen Vortrages geschlossen.

Der Wucher mit Obst.

Zu dem Artikel vom 24. Oktober 1917: Der Wucher mit Obst erhalten wir vom Magistrat die folgende Zuschrift: „Bei dem unter Aufsicht der Stadt eingeführten Obst werden die Preiszuschläge des Groß- und Kleinhandels durch die städtische Stelle bestimmt und kontrolliert. Die Berechnung, die in dem fraglichen Artikel des Volksblattes über den Verdienst des Großhändlers angestellt ist, greift durchaus fehl, da sie die Verluste auf dem Transport, vor allem durch Beraubung, weit unterschätzt. Diese Verluste belaufen sich in der Regel auf 30 bis 50 Zentner am Waggon, sie sind sogar in einigen Fällen bis auf 80 Zentner gestiegen, zumal, wenn das Obst in offenen Wagen versandt war, was bei dem Mangel an gedeckten Wagen nicht selten geschah. Daß bei solchen Fehlgewichten dem Großhandel keine glänzenden Gewinne verbleiben können, liegt auf der Hand. Er muß sogar unter Umständen mit Verlust arbeiten, im Durchschnitt sich jedenfalls mit mäßigem Nutzen begnügen. Nicht anders liegt es beim Kleinhandel, der nach Abzug des Verlustes durch Faulen und Gewichtsschwund nicht mehr, als angemessen ist, verdient. Daß sich hier und da ein Sünder finden mag, der im einzelnen Falle ein paar Pfennige zuviel berechnet, wird hier, wie überall vorkommen. Wenn schließlich einzelne Händler gewisse Mengen von haltbarem Winterobst auf Lager genommen haben, so ist dies im Einverständnis, ja zum Teil sogar auf Anregung des Ernährungsamtes geschehen. Es besteht keine Aussicht auf weitere größere Zufuhren von Obst, da fast alles, was noch bei den Erzeugern liegt für die Marmeladenherstellung beansprucht wird. Es erschien daher im wohlverstandenen Interesse der Verbraucher angebracht, das noch in der Stadt vorhandene lagerfähige Obst zu „strecken“, um wenigstens noch eine Reihe von Wochen hindurch nach und nach noch etwas Obst an die Verbraucher bringen zu können. Leider handelt es sich hierbei — im Verhältnis zur Zahl der Verbraucher — nur um geringe Mengen. Die Preise werden auch hier von der Stadt kontrolliert. Da das Obst durch Lagern naturgemäß erheblich am Gewicht verliert, ist es nur billig und entspricht übrigens auch den Anordnungen der Reichsstelle, wenn dem Kleinhandel für dieses Obst ein mäßiger Preiszuschlag gewährt wird. — Schließlich darf hervorgehoben werden, daß Halle durch die Bemühungen des Magistrats und seiner Kommissionäre besser mit Obst versorgt gewesen ist, als die meisten anderen Städte Norddeutschlands. Der Magistrat.“

•

Die letzte Versicherung des Magistrats können wir auf ihre Richtigkeit nicht nachprüfen, weil uns über die Obstversorgung anderer Städte keine Zahlen zum Vergleiche vorliegen. Dagegen haben wir uns überzeugen lassen, daß viel Obst auf dem Wege vom Erzeuger bis zum Verbraucher gestohlen wird. Dagegen wird der Magistrat nur wenig Gläubige finden mit seiner Behauptung, daß im Obsthandel nur „mit mäßigem Nutzen“, sogar „unter Umständen mit Verlust gearbeitet“ werde. Demnach wären also die Obsterzeuger und die — Obstdiebe die einzigen Gewinner bei dem ganzen Obstabsatz. Wenn es sich aber in der Tat so verhielte, so ändert das nichts an der Tatsache, daß die verantwortlichen Reichsstellen den wirklichen Nutznießern des Obstgeschäftes durch maßlos hohe Höchstpreise Millionen-Wuchergewinne ermöglicht haben!

Wir bleiben also dabei: es wird unerhörter Wucher getrieben auch mit dem Obste! Oder sind etwa bei der reichen Aepfelernte dieses Jahres 65 Pf. und mehr für das Pfund Aepfel kein maßlos hoher Preis?! Aber auch dieser Preis genügt den Obstverkäufern noch nicht, denn Aepfel konnte man in den letzten Tagen überhaupt nicht mehr haben. Sie waren mit einem Schlage, wie auf Kommando, aus den Obstgeschäften verschwunden. Wo waren sie geblieben? Vielleicht finden wir die Lösung dieses „Rätsels“ wenn wir uns der Tatsache erinnern, daß der Magistrat gestern in einer Bekanntmachung die Kleinhandelshöchstpreise für Obst wieder ganz erheblich erhöht hat! Nun werden wohl auch die verschwundenen Aepfel wieder zum Vorschein kommen und alle werden sich in „1. Sorte“, das Pfund zu 72 Pfennig, „verwandeln“ ..... Man hat ja Uebung in diesen Dingen. Das Empörende dieser skandalösen Zustände auf dem Obstmarkte fordert sogar schon die Kritik eines so gut konservativen Durchhalteblattes, wie die Hallische Zeitung es ist, heraus. Schreibt doch das genannte Blatt zu dem merkwürdigen Verschwinden der Aepfel:

„Sicherlich wollte man erst abwarten, wie sich die neuen Höchstpreise gestalten würden. Wer der Urheber dieser Zurückhaltung ist, die natürlich nicht auf eine Zufälligkeit zurückzuführen ist, kann der Außenstehende nicht ergründen. Aber es ist eben die alte Geschichte, die wir in diesen Kriegsjahren nun schon hundertfältig erfahren haben: die Schraube ohne Ende arbeitet rastlos weiter, damit wir zu immer höheren Preisen der Nahrungs- und Genußmittel geführt werden. Wann diese Schraube mal aufhören wird, zu arbeiten? Wer weiß es!“

Nebenbei: Könnte die Hallische Zeitung eine Antwort auf diese letzte Frage nicht von den ihr sehr nahestehenden Kreisen, von den — Agrariern erhalten? ... Denn wenn wir ihr sagen würden, daß die Schraube ohne Ende erst dann zum Stillstand kommen wird, wenn die ganze Warenwirtschaft von der Profitsucht des einzelnen getrennt und die gesamten private Gütererzeugung und -verteilung vergesellschaftlicht wird — so würde sie — als Organ für die Erhaltung alles Bestehenden — mit dieser einzig wirksamen Lösung der Wucherfrage doch wohl nicht einverstanden sein? ...

Neue Bekanntmachungen.

Der **Puddingpulververkauf** in der Talamtschule berücksichtigt am Sonnabend die Nummern 35 001 bis 42 000.

Eier werden am Sonnabend in der **Talamtschule an die Nummern** 16 001 bis 17 500 verkauft.

Der **Brotpreis** wird schon wieder, von 85 **auf** 90 **Pfennig** für 2000 Gramm **Roggenbrot erhöht.**

* **Die völlige Schließung der Ladengeschäfte an Sonntagen** wird nach der Verordnung des Magistrats (wir brachten sie in der Mittwochnummer) schon am nächsten Sonntag wirksam werden.

7]

Der Sonnenwirt.

Roman von Hermann Kurz.

„Und hatte er wirklich die Windmühle gestohlen?“

„Nein, ich fand sie hernach wieder; ich hatte sie nur verlegt. Auch hätt' ich's nicht so schwer genommen, nicht einmal die Prügel bekümmerten mich, wiewohl er immer eine harte Tatze hatte. Nein, aber der Hochmut, daß er den fürnehmen Herrn spielen wollte und sich duellieren, wie ein Edelmann, das hat mir ihn zuwider gemacht. Und er war dazumal ein Bub' von zehn Jahren. Wenn das am grünen Holz so ist, wie wird's am dürren werden?“

„Duellieren hat er sich wollen, wie ein Offizier?“ rief der Knecht. „Ei, so verreck!“

„Da hat sich das adelige Blut frühzeitig geregt,“ sagte der jüngere Müller lachend.

„Wenn die selige Sonnenwirtin nicht so ein kreuzbraves Weib gewesen wär',“ versetzte der ältere Müller, „so könnt' man auf allerlei Gedanken kommen.“

„Und was ist denn sein Vater Großes?“ fuhr der Fischer eifrig fort. „Er mag meinethalb für ein paar Batzen hochmütig sein, aber alles hat seine Grenzen. Er ist Wirt, muß den Leuten für ihr Geld Kratzfüße machen; er ist Viehhändler, patscht jedem Roßkamm in die Hand; er ist Metzger, muß den Ochsen und Säuen im Gedärm herumfahren.“

„Es müßt's nur das Metzgerhandwerk machen,“ sagte der ältere Müller, „damit übt er eine Art von Blutbann aus, und das ist doch was Adeliges.“

„Ja,“ rief der andere, „und darin stehst du ihm nach, Fischerhanne. Denn du und die, über deren Leben und Tod du Gewalt hast, haben kein Blut.“

„Oder nur weißtes.“ Die andern lachten.

„Sorget nur nicht für mich!“ sagte der Fischer etwas ärgerlich. „Meine Untertanen haben auch Blut.“

„Ja, und Galle.“

„Ja, und beißen können sie auch.“

„Aber der Ochs hat Hörner.“

„Wenn er zu hitzig stoßt, so brechen sie ab.“

„Wenn sie nur schon abgebrochen wären!“ sagte der ältere Müller. „Aus dem Burschen könnt' noch was Tüchtiges werden. Ich wollt', man tät' ihn mir anvertrauen, ich zög' ihn durchs Kammrad, daß er geschlacht würde.“

„Nichts Gewisses weiß man nicht, heißt's im Sprichwort,“ erwiderte der jüngere.

„Ja, es ist nicht so leicht mit ihm fertig zu werden,“ sagte der Fischer. „Er ist ein böser Bub'.“

„Wenigstens mutwillig und unbändig,“ versetzte der ältere Müller. „Unter allen Streichen, die ich von ihm weiß, hat mir einer immer am besten gefallen. Da war vor ein Jahr sieben oder achten ein Hausknecht hier in der Sonne, wißt ihr, der Mathes — ich seh' ihn heut noch vor mir, 's ist so ein persönlicher langer Kerl gewesen, und etwas langsam im Geist. Der wollte gescheiter sein als der Frieder, und das konnte mein Frieder nicht vertragen. Was tut er also? Um Mitternacht schleicht er aus dem Bett, die Stiege hinunter, bricht den Fuhrleuten in die Güterwagen vor dem Haus auf der freien Straße ein und bringt den Raub seinem Vater übers Bett. Der Knecht, den andern Tag, der ist natürlich schön ausgelacht worden ob seiner Wachsamkeit. Und das hat der stolze Bub' mehr als einmal getan, und der gute Mathes konnt' ihn nie erwischen. Das Ding hat ihm das Leben so sauer gemacht, daß er's nicht in der Sonne aushalten konnte. Es trieb ihn aus dem Dienst, ich glaub', er dient jetzt in Beutelsbach drüben, das alte Beuteltier.“

Der Müllerknecht hatte Mund und Augen aufgesperrt. „Verfluchter Bub',“ sagte er endlich. „Das hat der Sonne gute Kundschaft bringen können. Ich wär auch eingekehrt und hätt' mich zum Spaß berauben lassen, pur aus Fürwitz.“

„Es ist doch eine gefährliche Uebung,“ sagte der Fischer. „Wenn die Katze das Mausen verschmeckt hat, so läßt sie nicht mehr davon, und was eine Distel werden will, das fängt zeitig an zu brennen. Es ist nicht lang' angestanden, daß er seine G'studiertheit an einer Geldkiste ausgelassen hat.“

„Was?“ rief der Knecht. „Ist er im Ernst eingebrochen?“

„Pst, Peter, schrei leis'!“ erwiderte sein Herr. „Ja, aber nur bei seinem Vater, und der hat's ja.“

„Vierhundertunddreißig Gulden sind doch keine Kleinigkeit,“ sagte der Fischer.

„Vierhundertunddreißig Gulden!“ rief der Knecht. „Da wundert's mich nicht, daß er im Zuchthaus sitzt. Und sein eigener Vater hat ihn hineinsperren lassen?“

„Er konnte es nicht vertuschen, wenn er auch gewollt hätte. Uebrigens ist's nicht seine diesmalige Zuchthausstrafe, denn das ist schon die zweite. Damals aber war er erst vierzehn Jahr alt.“

„Das ist aber doch auch hart,“ meinte der Knecht, „einen vierzehnjährigen Buben ins Zuchthaus zu schicken.“

„Laß mich reden, ihr Mannen!“ sagte der jüngere Müller, „ich kann am besten erzählen, wie die Sach' zugegangen ist, ich hab' ja auch einen Spieß in selbigem Krieg getragen. Wahr ist's, und was wahr ist, das muß wahr sein, dem Frieder hat sich das Blättlein übel gewendet, wie ihm Gott seine Mutter nahm. Von der Stund' an hatte alles, was er tat, eine andere Farbe.“

„Das ist eben der Unterschied,“ fiel der ältere Müller ein, „ob man etwas mit Liebe ansieht oder mit Haß. Und den Haß, den hat das Ripp, die jetzige Frau, ins Haus gebracht; die Liebe aber ist mit der ersten ins Grab gegangen.“

„Verzogen war er, das ist richtig,“ fuhr der jüngere fort. „Aber es kommt nur darauf an, was man dem Kind für einen Namen gibt. Vormals hieß man's artig, witzig, aufgeräumt; nachher hieß man's übermütig, tückisch, boshaft. Und wo man früher Anzeichen von Mannhaftigkeit gelobt hatte, da sah man jetzund nichts mehr als den hellen lautern Teufelstrotz.“

„Mir ist's von Anfang an so vorgekommen, selbiges Kind,“ sagte der Fischer.

„Da sind deine Augen just für die Stiefmutter recht gewesen, Fischerhanne. Ich glaub' auch, sie hat dir die Augen abgekauft; ich will davon schweigen, aber du hast immer einen Stein bei ihr im Brett gehabt, und ich weiß nicht, ob die Fische, die du ihr zugetragen hast, immer aus dem klaren Wasser gekommen sind.“

„Selbige Augen,“ unterbrach ihn der andere Müller, „hat sie dann auch dem Sonnenwirt eingesetzt, und da hat der alte Esel seinen Sohn gleich in einem andern Lichte gesehen.“

„Freilich, weil er immer ärger geworden ist,“ sagte der Fischer.

„Mach kein' so krummen Kopf! Narr, er ist ärger geworden weil man ihn ärger gemacht hat. Und das muß man sagen, für seine Schwestern hat er sich ritterlich gewehrt und hat nicht leiden wollen, daß man sie wie Stallmägd' behandle.“

„Ja, und dann hat's eben wüste Auftritte gegeben.“

„Ja, und dann hat er seine Mutter geprügelt,“ sagte der Fischer.

„Wenn er ihr doch nur ein Dutzend Rippen eingeschlagen hätte!“ versetzte der ältere Müller. „Brauchst's ihr aber nicht wieder zu sagen, Fischerhanne,“ setzte er etwas erschrocken hinzu, „oder 's ist aus der der Freundschaft. Du weißt, ein Mensch hat allezeit den andern nötig.“

„Wie kam er denn aber zum Stehlen?“ fragte der Knecht.

„Ich will's dir sagen,“ fuhr der jüngere Müller fort. „Wie er sah, daß er doch immer den kürzern zog, weil sein Vater auf seiten der Stiefmutter war, so wollte er in die Fremde gehen und begehrte einen Zehrpfennig nach Amerika.“

„Nach Amerika?“ rief der Knecht. „Das ist ja ein We' kerl!“

(Fortsetzung [illegible])

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219171102-18/fragment/page=0005

* **Die Dienststunden beim Stadt-Ernährungsamt.** Für die Dienststellen des Stadt-Ernährungsamtes bleiben, wie der Magistrat mitteilt, die bisherigen Dienststunden, werktäglich, vormittags von 8—1, nachmittags von 3—6 und Sonnabends nur vormittags von 8—1 Uhr, auch während der Wintermonate bestehen. Die Abfertigung des Publikums findet in den Vormittagsstunden von 8—12½ Uhr statt.

* **Die Fahrgeldeinnahmen der städtischen Straßenbahnen** betragen im Oktober 1917 bei der Stadtbahn 178 091,80 Mk., bei der Straßenbahn 108 888,50 Mk.; im Oktober 1916 bei der Stadtbahn 123 798,80 Mk., bei der Straßenbahn 90 710,85 Mk., mithin im Oktober 1917 mehr: bei der Stadtbahn 49 293 Mk., bei der Straßenbahn 39 177,65 Mk.

* **Kein Nähgarn mehr.** Zu dem vielen kaum noch Erträglichen hat sich ein neues gesellt: es gibt keinen Zwirn, kein Nähgarn mehr. Von Laden zu Laden ziehen die Frauen vergeblich, doppelt schlimm in dieser Zeit, wo jedes Wäsche- und Kleidungsstück bis zum äußersten immer wieder gestopft und geflickt werden muß, um daran zu sparen, wo Nähgarn also mehr als je nötig ist. Es ist unverständlich und wieder eine jener unverantwortlichen Unbegreiflichkeiten, daß man es dahin hat kommen lassen. Ueber die Folgen kann man doch nicht im unklaren sein. Wenn dieser Zustand auch nur einige Wochen andauert, dann hört die Möglichkeit des Flickens und Stopfens auf und eine erhebliche Zahl der Armen und Aermsten des Volkes läuft mit zerrissenen Hemden und Kleidern verlottert und zerlumpt umher.

* **Erhöhung der Druckpreise.** Der Tarif-Ausschuß der deutschen Buchdrucker, der vom 22.—25. Oktober in Berlin zusammentrat, um den Mitgliedern der Tarifgemeinschaft das weitere Durchhalten während der Kriegszeit zu ermöglichen, hat bei dieser Gelegenheit feststellen müssen, daß mehrfach noch von Auftraggebern, auch von einzelnen Behörden, dem Buchdruckgewerbe diejenigen Preise für Herstellung von Drucksachen noch nicht bewilligt werden, die das Gewerbe verlangen und erhalten muß, wenn es den Anforderungen entsprechen soll, die der Krieg an das Buchdruckgewerbe stellt. Die Erfüllung aller sozialpolitischen Aufgaben und Ziele, die das Buchdruckgewerbe zu pflegen seit langen Jahren sich verpflichtet hält, und auf deren Fortführung der gewerbliche Frieden und die Erhaltung der Arbeitskraft des arg zusammengeschmolzenen und durch Arbeitsüberlastung stark mitgenommenen Personals, zum Teil auch die Existenz einer großen Zahl von Buchdruckbetrieben beruht, zwingt zu einer durchgreifenden Erhöhung der Druckpreise. Der Tarif-Ausschuß hat deshalb festgelegt und anerkannt, daß unter Berücksichtigung der bedeutend gestiegenen Herstellungskosten für Anfertigung von Drucksachen ein Aufschlag von mindestens 100 Prozent auf die im Buchdruck-Preistarife festgelegten Preise berechtigt und erforderlich ist und daß überdies die Papierpreise eine zurzeit bis zu 500 Prozent und mehr betragende Steigerung erfahren haben. Aus allen diesen Gründen hat der Tarif-Ausschuß unter voller Zustimmung der Gehilfenmitglieder einstimmig beschlossen, daß die in der Tarifgemeinschaft vereinigte Prinzipialität bei Durchführung der vom Tarif-Ausschuß genehmigten Druckpreise mit allen der Tarifgemeinschaft zu Gebote stehenden Mitteln nachdrücklichst zu unterstützen sei.

* **Die Nachtbestellung der Post** hat sich in letzter Zeit besonders schwer durchführbar gezeigt, teils aus Mangel an Kräften, teils weil sich der rechtzeitigen Bestellung an den Adressaten vor 6 Uhr morgens auch in den Häusern selbst allerlei Schwierigkeiten entgegenstellen. Künftig werden nur solche Eilsendungen nachts bestellt werden, die ausdrücklich den Vermerk „nachts" tragen oder aus denen sonst zu ersehen ist, daß sie besonders dringlich sind und der sofortigen Bestellung bedürfen.

* **Ueber Fleischbrühwürfel und deren Ersatzmittel** hat der Stellvertreter des Reichskanzlers strenge Bestimmungen getroffen. Sie dürfen die Bezeichnung „Fleischbrühe" oder eine gleichartige Bezeichnung wie Brühe, Kraftbrühe, Bouillon, Kühnerbrühe usw. ohne das Wort Ersatz nur unter bestimmten Bedingungen erhalten. Dazu gehört, daß sie aus Fleischextrakt oder eingedickter Fleischbrühe und aus Kochsalz mit Zusätzen von Fett oder Würzen oder Gemüseauszügen oder Gewürzen bestehen; ihr Gehalt an Gesamtkreatinin mindestens 0,45 Proz. und an Stickstoff mindestens 3 Proz. beträgt; ihr Kochsalzgehalt 65 Proz. nicht übersteigt; Zucker und Sirup jeder Art in ihrer Herstellung nicht verwendet werden sind. Dies gilt für alle Erzeugnisse in fester oder loser Form, die bestimmt sind, eine der Fleischbrühe ähnliche Zubereitung zum unmittelbaren Genuß oder zum Würzen von Suppen, Soßen, Gemüsen oder anderen Speisen zu liefern. Auch Ersatz darf gewerbsmäßig nur hergestellt, oder sonst in Verkehr gebracht werden, wenn sein Gehalt an Stickstoff mindestens 2 Proz. beträgt, der Kochsalzgehalt 70 Prozent nicht übersteigt, und Zucker und Sirup jeder Art zur Herstellung nicht weniger als 4 Gramm wiegen.

* **Vorsicht vor „Waschmitteln"!** Die Mitteldeutsche Handelsgesellschaft in Berlin, die im Handelsregister nicht eingetragen ist und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann Karl Lindemann in Berlin in Frage kommt, hatte schon im Frieden die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich gelenkt, so daß sich die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck wiederholt mit ihr zu befassen hatte. Nun hat sich Lindemann allem Anschein nach auch zum Kriegsausbeuter entwickelt. Er befaßt sich mit dem Vertriebe von Waschmitteln, die in verschiedenen Nummern der Apotheker-Zeitung einer derart vernichtenden Kritik unterzogen worden sind, daß nicht dringend genug vor ihrem Bezug, überhaupt vor Lindemann und seiner Firma gewarnt werden kann. Wahrnehmungen über ihn wolle man unverzüglich der Rechtsauskunftsstelle in Halle, Schmeerstraße 1, mitteilen.

* **Ackerpacht des Bundes für Volkskraft.** Professor Abderhalden schreibt uns: Eine ganze Anzahl von Kleinpächtern haben die erste Hälfte des Pachtbetrages bis heute noch nicht bezahlt. Sie werden hiermit zum letzten Male ermahnt, ihre Pflicht dem Bunde gegenüber zu erfüllen. Vom 10. November an werden diejenigen Parzellen, für die die Hälfte der Pacht noch nicht bezahlt ist, weitergegeben. Es wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sämtliche Parzellen noch in diesem Herbst umgegraben werden müssen. Wer das Umgraben unterläßt, verliert das Recht auf seine Parzelle. Es muß alles getan werden, um die Ernte im nächsten Jahre sicherzustellen. Dazu ist unerläßlich, daß der Ackerboden im Herbst gründlich umgearbeitet wird. Der Bund hat das gesamte von ihm gepachtete Land fast restlos an Kleinpächter weitergegeben. Es sind nur noch etwa 30 Parzellen an der Delitscher Straße und ferner eine Anzahl am Kanenaer Weg frei. Der letzte Acker verbleibt sieben Jahre lang in der Pacht des Bundes. Es ist beabsichtigt, an dieser Stelle eine ständige Kolonie von Kleingärten einzurichten. Es ist das Bestreben des Bundes, möglichst jeder Familie ein Stück Ackerland zu vermitteln. Bemerkt sei noch, daß das Land am Rosengarten II in gepflügtem Zustande abgegeben wird.

* **Luther-Gedächtnis-Ausstellung Morisburg.** Der angekündigte Vortrag des Herrn Professor Dr. Werminghoff in der Luther-Gedächtnis-Ausstellung am Sonntag, findet vormittags ½12 Uhr statt.

* **Im Stadttheater** gelangt heute, Freitag, Lortzings komische Oper Zar und Zimmermann zur Wiederholung. Sonnabend nachmittag 3½ Uhr geht als Schülervorstellung bei ganz kleinen Preisen Kleists Prinz Friedrich von Homburg in Szene. Vielfachen Anfragen zufolge sei erwähnt, daß auch Erwachsene zu dieser Vorstellung Zutritt haben. Sonnabend, abends 8 Uhr, findet das zweite diesjährige Sinfonie-Konzert unter Leitung von Prof. Dr. Georg Schumann, welcher gleichzeitig als Solist auftritt, statt. Zur Aufführung gelangen folgende Werke: Cherubinis Anacreon-Ouvertüre, Konzert D-Moll für Klavier mit Streichorchester von Joh. Seb. Bach, Variationen für ein heiteres Thema von Georg Schumann und die Sinfonie in F von Brahms. Am Sonntag nachmittag ist als Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen Richard Wagners Fliegender Holländer, abends 7½ Uhr Lortzings komische Oper Der Waffenschmied vorgesehen.

* **Der Volkspark** veranstaltet morgen, Sonnabend, wiederum einen großen bunten Abend. Die Durchführung des Programms haben die guteingeführten Leipziger Mehsel-Sänger übernommen. Sie sichern den Besuchern einige Stunden guter Unterhaltung.

* **Verhinderter Schleichhandel.** In der Köthener Straße wurde ein Fuhrwerk angehalten, auf dem sich 10 Säcke Rüben, 7 Säcke Kartoffeln, 8 Säcke Hafer und ein kleiner Sack Hühnerfutter befanden. Da die Sachen ohne Erlaubnis eingeführt waren, wurden sie abgenommen und sichergestellt.

Ammendorf. Diebstahl. Dem Gastwirt Helm von hier wurde am hellen Tage aus einem verschlossenen Schrank seines Schlafzimmers eine wertvolle goldene Taschenuhr gestohlen. Der Täter entkam leider unerkannt.

Radewell. Beim Kaninchendiebstahl erwischt. Die Arbeiter Werleib aus Radewell und Probst aus Halle hatten nachts gemeinschaftlich bei dem Arbeiter Dorn in Radewell einen Kaninchendiebstahl verübt und waren im Begriff, ihre Beute nach Halle zu schaffen, um sie dort zu verkaufen. Unterwegs wurden sie aber von einem Sicherheitsbeamten ergriffen und ihnen die Beute — vier wertvolle Kaninchen — wieder abgenommen.

Gröbers. Der Sturm der vergangenen Woche richtete am Neubau der elektrischen Zentrale durch Eindrücken mehrerer gewaltiger Fenster erheblichen Schaden an. Der Druck war so bedeutend, daß vier der acht Meter hohen und 2,80 Meter bis 3,20 Meter breiten Fenster aus ihren Befestigungen herausgerissen und zertrümmert wurden. Durch schnelles Abstreifen konnten die übrigen Fenster vor Schaden bewahrt werden.

Allerlei.

Zum Prozeß Henkel.

Der Disziplinarprozeß des Jenaer Frauenarztes Professor Henkel hat, wie wir gestern mitteilten, mit der Strafversetzung des Angeklagten geendet. Der Professor hat gegen dieses milde Urteil — der Ankläger hatte Amtsentsetzung beantragt — Berufung eingelegt. Ob er mit ihr bei der höheren Instanz Erfolg haben wird, steht dahin. Im öffentlichen Urteil hat er ihn schwerlich zu erwarten.

Es sind nicht die Fähigkeiten des Chirurgen, die den Gegenstand der Verhandlungen bildeten, sondern es ist sein menschliches Verhalten als Arzt. Ueber die ersteren kann man sich auf Grund eines Prozeßberichts keine Meinung machen, daß das letztere den hohen Grade zweifelhaft war, läßt sich kaum bestreiten. Professor Henkel ist mit den ihm anvertrauten Menschenleben sorglos umgegangen, und er hat sich bei Schwangerschafts-Unterbrechungen, d. h. Fruchtabtreibungen nicht von rein menschlichen, sondern auch von gesellschaftlichen Rücksichten bestimmen lassen. Es ist darum gut, wenn durch seinen Prozeß und seine Verurteilung eine öffentliche Warnungstafel aufgerichtet wird. Man mag darüber streiten, wie weit das Recht der Frau an ihrem eigenen Leibe geht, wiewohl bei der jetzt herrschenden Angst vor dem Bevölkerungsrückgang die strengere Auffassung überwiegt, ganz zweifellos aber ist, daß der Frauenarzt keine andere Aufgabe hat als die, das werdende Leben zu fördern, falls nicht das schon gewordene dadurch höchster Gefahr ausgesetzt wird. Ob diese Gefahr vorhanden ist oder nicht, ist nach rein wissenschaftlichen Gesichtspunkten und ohne jede Nebenrücksicht zu entscheiden. Die Frau eines Bürgermeisters darf da nicht anders behandelt werden als die arme Näherin. Wie ja überhaupt soziale Unterschiede nirgends aufreizender wirken als auf medizinischem Gebiet, vor allem die leidige Differenzierung zwischen Kassenpatienten und Privatpatienten, von der auch die Verhandlung Unerfreuliches erzählte. Ueber den Fall der Operation, die zur Befriedigung prinzlicher Schaulust vorzeitig vorgenommen wurde und zu tragischem Ausgang führte, braucht kaum noch ein Wort verloren zu werden. Es ist eine Schande, daß so etwas passieren kann. Daß aber der Fall Henkel selbst in jeder Beziehung etwas ganz Außerordentliches und Ungewöhnliches darstellt, möchten wir nicht zu behaupten wagen. Es wird gut sein, wenn dieser Fall und seine öffentliche Behandlung überall, wo es nottut, die Gewissen schärft!

Eine geheime Hundeschlächterei wurde von der Polizei in Waren i. M. aufgehoben. Das Fleisch der geschlachteten Hunde wurde fast ausschließlich zur Wurstfabrikation verwendet. Die Hunde-Mett- und Leberwurst fand insbesondere unter den umherhamsternden Fremden willige Abnehmer, die für die markenfreie Wurst bis zu 4 Mk. für das Pfund gezahlt haben.

5300 Mk. Geldstrafe für einen Hamster. In die wohlgefüllte Speisekammer die der Kaufmann Jacques Borchardt in Berlin in seinen Geschäftsräumen eingerichtet hatte, wurde eines Tages ein Einbruch versucht, wobei die reichen Schätze an Butter, Eiern, Schinken, Wurst, Reis usw., die das Geheimnis der Speisekammer waren, an Tageslicht kamen. Die Polizei konnte nicht weniger als 14 Schinken, einige Kentner Wurst, ebenso Reis, Honig in großen Mengen, sowie mehrere Schock Eier beschlagnahmen. Außer dem Verlust dieser schönen Dinge hatte die Sache aber noch ein unangenehmes Nachspiel in Gestalt einer Anklage wegen Höchstpreisüberschreitung und Vergehens gegen die Kriegsvorschriften. Es endete mit der Verurteilung zu 5300 Mk. Geldstrafe.

H. Elkan,
Halle a. d. S., Leipzigerstr. 87.

Damenhüte — Pelzwaren — Plüschgarnituren
Reichhaltige Auswahl — Gute Qualitäten — Solide Preise.

Wunderschöne Pelzkragen, viele Fassons in schwarz und farbig, in den Preislagen 28 Mk. bis 78 Mk. × Dazu schöne passende Muffen 8.85 Mk. bis 65 Mk. × Stola und Kolliers in Astrachan, Samt und Krimmer, aparte Ausführungen, 5.85 Mk. bis 25 Mk. × Dazu passende Muffen 4.50 Mk. bis 23 Mk. × Kindergarnituren 3.50 Mk. bis 28 Mk. × Schicke Damenhut-Fassons, Samt-, Filz- und Plüsch-Qualitäten, 6.75 Mk. bis 32 Mk. × Elegante Velourhüte, schwarz und farbig, 29 36, 48.75, 58 Mk. × Kleid-same, garnierte Hüte für Damen und Mädchen, in allen Preislagen. × Ferner grosse Auswahl fertiger Damenkleidung in jeder Art und Preislage, wie Kostüme, Mäntel, Kleider, Goltjacken, Kostümröcke. × Eine hervorragend schöne und grosse Auswahl haben wir in Damenblusen, wollene, Samt-, Seiden- und Schleierstoffblusen, 11 Mk. bis 58 Mk. × Mädchenkleider und -Mäntel in allen Grössen grosse Vorräte. 2585

Samt und Plüsch in glatt und gemustert, 9.75 bis 20 Mk.
Kleider- u. Kostümstoffe in Wolle, Seide und Halbseide, — in vielen Preislagen. —

Jackettkragenfelle und Pelzbesätze, vielseitige Auswahl.

Herren-Ulster, Anzüge, Joppen noch in guten, alten Qualitäten u. Preislagen.

Grosse Läger **Herren- u. Knaben-Hüte und Mützen,** vorteilhafte Preise.

Mädchen-Mützen und -Kapotten in den modernsten Ausführung. u. all. Preislag.

Vereins-Anzeige
zur Veröffentlichung periodisch wiederkehrender
Veranstaltungen
der geselligen, politischen und wirtschaftlichen Vereine im Verbreitungsbezirk.
Erscheint jeden Dienstag und Freitag. Jahresbeitrag 5 Mark jede Zeile.
Halle (Saale).

Arbeiter-Sänger-Chor.
Freitag, d. 2. November pünktlich abds. 9 Uhr, im Volkspark:
Singestunde.

Frauen- u. Mädchenchor. Jeden Dienstag um 8½ Uhr im Volkspark: Singestunde.

Turnverein „Fichte"
Turnstunden: Turnhalle Ober-Realschule, Eing. Staudtestraße.
Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8—10 Uhr.
Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8—10 Uhr.
Mandolinen-Abteilung: Jeden Sonnabend abend beim Turngen. Kraft: Uebungsstunden.
Sonnabend den 17. November, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Außerordentliche Versammlung.

Touristen-Ver. „Naturfreunde."
Donnerstag den 1. November: Musikabend im Gewerkschaftshaus. Anfang: 8 Uhr.
Sonntag den 4. Novbr.: Halbtagestour durchs Saaletal nach dem Spielberge. Treffp.: ½2 Uhr am Paradeplatz.

Arbeitsmarkt

Selbständige Monteure
für Licht- und Kraftanlagen gesucht. 2547
Siemens-Schuckertwerke, Königstr. 87.

Mehrere Kesselschmiede und Hilfsarbeiter
für dauernd gesucht. *1368
Bitterfelder Dampfkesselfabrik, Dreier & Reichstein, Bitterfeld.

Junges Mädchen oder größeres Schulmädchen als Aufwartung für Nachmittag gesucht. *1361
Frau E. Lichtenfeld, Gr. Hauptstraße 12a.

Laufbursche gesucht.
Herm. Oetting, Gr. Steinstr. 12. 2543

Ansichts-Postkarten
empfiehlt **Die Volks-Buchhandlung.**

Maurer und Hilfsarbeiter
für dringende Kriegsarbeiten nach auswärts sofort gesucht. Stundenlohn für Maurer 1.50 Mk., für Hilfsarbeiter 1.10 Mk. bei zehnstündiger Arbeitszeit. Winterarbeit.
Zu melden bei 2540
P. Barthel, Tiefbau-Unternehmung, Rudolf-Haymstraße 32, II.

Erfahrene
Eisendreher, Eisenhobler und Maschin-Schlosser
stellen ein 2497
Lange & Gellen, Maschinenfabrik, Rassnerstraße 43.

Tagschneider gesucht.
Herm. Oetting, Gr. Steinstr. 12. 2544

Kinderkleider, Mäntel und Anzüge, 2539
auch aus alten Stoffen, fertigt an Wolfstraße 14 II.

Mode-Zeitungen empfiehlt die Volksbuchhdlg.

K. Weinrich,
Roßschlächterei,
Bällbergerweg 80, Teleph. 1876,
2164 zahlt für
Schlachtpferde
die höchsten Preise.

Markt-Taschen Markt-Beutel
gut und billig 2465
im Spezial-Geschäft
Max Löschke, Alter Markt 3.

Besen,
Ia. Heidekraut, dreifach mit Draht gebunden, erhielten eine Waggonladung u. empf. Wiederverkäufern.
Adler & Co. *1362

Parteischriften empfiehlt: Volksbuchhandlg.

Mittwoch abend
schmaler Schlüssel verloren.
Gegen Belohnung abzugeben bei Gäbler, Dreyhauptstr. 2. 2554

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219171102-18/fragment/page=0006